

club! Herbst 2021

club!

DAS MAGAZIN DES BUSINESS CLUB HAMBURG

René Adler: Der ehemalige Fußballprofi ist heute Business-Angel und Unternehmer

HAMBURG STUDIERT EXZELLENT ANGEBOTE FÜR STUDENTEN

Interview **RENÉ ADLER** ÜBER DIE LEERE NACH DER KARRIERE, DEN NEUEN JOB ALS **BUSINESS-ANGEL** UND DEN WUNSCH NACH WEITERBILDUNG **Wissen KONFLIKTE LÖSEN**
Zu Gast im Club **STARANWALT GERHARD STRATE** Genuss **KOCHEN AUF DEM GROSSMARKT**

Holsten. Seit 1879 in Hamburg.



TITELFOTO: IVO VON RENNER; FOTOS: VAN KANN, VON RENNER

IMPRESSUM

Herausgeber:

BCH Business Club
Hamburg GmbH
Villa im Heine-Park
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Geschäftsführer:
Peter Richard Stoffel
Telefon: +49 40 4 21 07 01-0
Telefax: +49 40 4 21 07 01-70
E-Mail: post@bch.de
Internet: www.bch.de

Konzept und Realisation:

AEMEDIA –
Presse, Print Concept, Promotion
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Telefon: +49 40 25 33 58 05
Telefax: +49 40 25 33 58 16
E-Mail: info@ae-media.de
Internet: www.ae-media.de

Chefredaktion:

Andreas Eckhoff, Achim Schneider

Art Direction:

Stephan Kuhlmann

Redaktion und Autoren:

Detlef Gürtler, Jörg Marwedel,
Alexandra Maschewski, Gisela Reiners,
Fiona Sangster, Lena Scherer, Alexan-
der Siebert, Dr. Martin Tschechne

Fotos Business Club Hamburg:

Martina van Kann

Lektorat:

Dr. Sigrid Schambach

Lithografie:

Alphabeta GmbH
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Internet: www.alphabeta.de

Druck:

Von Stern'sche Druckerei
GmbH & Co. KG
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg
Internet: vonsternsdruckerei.de

Technische Umsetzung iPad:

PressMatrix GmbH
Friedensstraße 91
10249 Berlin
www.pressmatrix.de

Auflage:

11.000 Exemplare



Peter Richard Stoffel
Geschäftsführender Gesellschafter
Business Club Hamburg

Beste Voraussetzungen

Wer ans Studieren denkt, dem fallen spontan vielleicht renommierte Hochschulen in Freiburg, Heidelberg, München oder Berlin ein. Aber Hamburg? Da braucht's ein bisschen. Und dennoch: Hamburg ist ein Hotspot für Studierende. Nicht nur, weil die Universität es geschafft hat, sich den Exzellenz-Status zu „erforschen“. Das ist nur ein Prädikat, dass die Hochschulstadt Hamburg auszeichnet. Was viel mehr zählt, ist das breite und vielfältige Angebot an Studienmöglichkeiten, zu denen auch exzellente duale Studiengänge gehören. club!-Autor Martin Tschechne hat in seiner Reportage aufgezeichnet, welche Chancen sich jungen Menschen bieten, ein qualitativ hochwertiges Studium in der Elb-Metropole zu absolvieren. Unser Interviewpartner, René Adler, war Fußballprofi und Nationaltorwart. Ihn hat schon während der sportlichen Karriere der Blick über den Tellerand gereizt. Inzwischen hat er studiert und schreibt seine Masterarbeit zum Thema „Überprofessionalisierung im deutschen Nachwuchsbereich“. Im Gespräch erzählt Adler von seinem Anspruch, immer etwas Neues zu lernen, sein Engagement als Business-Angel und warum er jemand ist, der immer zweifelt und grübelt, aber auch viel ausprobiert.

In diesem Sinne viel Freude beim Lesen.

Peter Richard Stoffel



Kochen mit der Großmarkt-Chefin: Eliane Steinmeyer, Nils Porru, Achim Schneider und Martina van Kann (v.l.).



Studieren am Tor zur Welt 14

Hamburgs Universität hat eine lange Geschichte. Mit Präsident Dieter Lenzen kehrte auch die Exzellenz zurück.

INHALT

03 EDITORIAL

Beste Voraussetzungen

06 TORSTEN JANSEN

Der Trainer des Bundesligisten HSV Handball hat sein Team in die höchste Klasse geführt. Privatleben ist für den Vater von vier Kindern entsprechend eng getaktet. Seine Zukunftspläne: Weihnachtsurlaub in Schweden und mehr Zeit zum Lesen.

Look & Feel

08 IM CLUB UND UNTERWEGS

Besuch beim Fahrtreppenhersteller TK Elevator; „Geheimtipp Hamburg“-Gründer Jan Traupe zu Gast; Vortrag von Rechtsmediziner Klaus Püschel; Golf-Finale auf Gut Kaden.

10 Streitbarer Anwalt: Dr. Gerhard Strate

Der profilierte Strafverteidiger erzählte den Mitgliedern von seinen spektakulärsten Fällen und stellte sich ihren Fragen.

12 Heute handeln für die Zukunft

See More heißt das Institut, das Oliver Heisse gegründet hat. Ein Vortrag über die Chance zum Aufbruch in Krisenzeiten.

Titelthema

14 Hamburgs diverse Universitäten

Wer in der Hansestadt studieren möchte, der findet ein vielschichtiges Angebot an Bildungsstätten mit hohem Niveau. Ein Spaziergang durch das universitäre Wie und Wo sowie das Gestern und Heute.

24 INTERVIEW

Längst gibt er Interviews nicht mehr nur in den Sportressorts der Medien sondern in den Wirtschaftsteilen. René Adler, ehemaliger Nationaltorhüter, hat den Sprung vom Fußballprofi zum Geschäftsmann geschafft.

28 MEINUNG

Clubmitglieder zum Thema „Hamburg studiert“.



TITEL

Auf Erfahrung aufbauend und die Zukunft im Blick – so könnte man das Lebensmotto von René Adler, ehemaliger Nationaltorhüter und 269-facher Bundesligaspieler, beschreiben. Seit seinem Karriereende 2019 hat er sich zum erfolgreichen Businessman entwickelt. Geholfen hat ihm dabei die Lust am lebenslangen Lernen.



Eng am Markt 52

Der Profi und die Hobbyköchin kreieren gemeinsam die Vorspeise für das Menü des Dinner-Clubs

30 GÜRTLERS GRÜTZE

Was hat das „beste Teil des Mannes“ mit einem Schweinskopf und dem Brexit zu tun? Die Antwort gibt unser Autor gewohnt ironisch in seinem launigen Streifzug durch die Studentenzzeit.

Wissen

32 Los, vertrag euch!

Helmut Grammes schlichtet Konflikte. Regeln helfen nicht nur bei „Fenster zu“ oder „Fenster auf“ sondern sparen auch Geld.

36 MEINUNG

Clubmitglieder zum Thema „Konfliktmanagement“.

Special

40 Sicherheit aus Erfahrung und Tradition

200 Jahre Geschichte, 200 000 Unternehmern Kunden – wer sich der Gothaer Versicherung anvertraut, genießt Schutz.

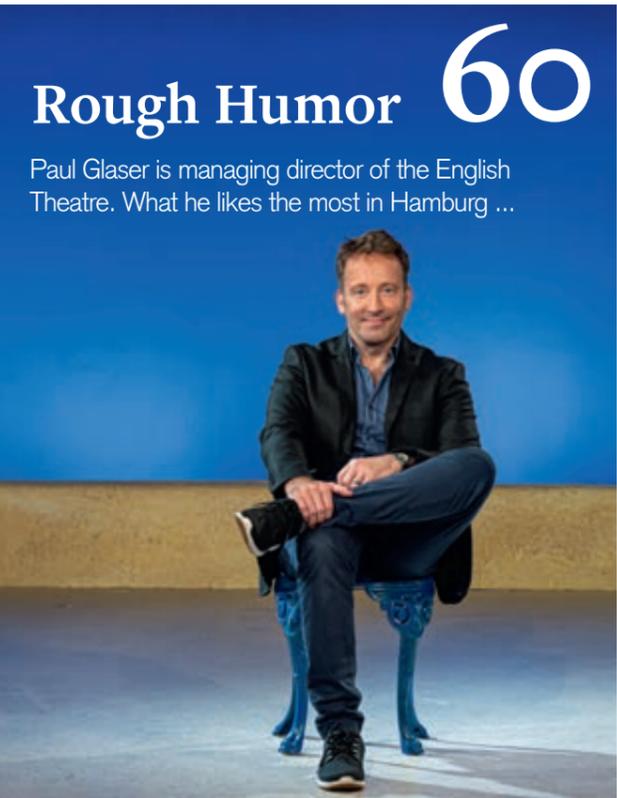
52 Gebäude neu gedacht

Architektin Anjani Willing steuert bei Goldbeck die Projektentwicklung. Individuelle Standards sind ihr Metier.

club!-Member

42 MENSCHEN UND IHRE GESCHICHTEN

Musikalische Stifterin Christiane Eiberger, Bagger-Spezialist Jörg Köbke, Handarbeitszubehör-Onlinehändler Andreas Seifert, Versicherungs-Vorstand Anja Funk-Münchmeyer.



Rough Humor 60

Paul Glaser is managing director of the English Theatre. What he likes the most in Hamburg ...

Gourmet & Genuss

52 Direkt an der Quelle

Frischer geht Kochen nicht: Nils-Kim Porru und Eliane Steinmeyer zaubern in einer Pantry des Großmarktes.

58 Dr. Kerstin Fink BITTET ZU TISCH

Im Büro die Welt im Blick: Eine Weltkarte an der Wand und eine Weltkugel auf dem Schreibtisch helfen dabei.

English Lounge

60 15 QUESTIONS FOR PAUL GLASER

In a regular series we ask executives about success, the challenges for the future and what Hamburg means for them.

62 HENLEY BUSINESS SCHOOL

Naeema Pasha, Director of EDI in Henley Business School, explains, how the bias inherent in AI could be stifling creativity.

64 PARTNER CLUBS

The Albany Club Toronto is one of the oldest and most respected private clubs in Canada.

Service

03 IMPRESSUM

38 DIE PARTNER DES CLUBS

TORSTEN JANSEN PLANT SEINEN WINTER

In jeder Ausgabe des club!-Magazins stellen wir eine bekannte Persönlichkeit der Stadt vor, die im Strandkorb des **BUSINESS CLUB HAMBURG** Platz nimmt. Dort werden dann kleine und große, private und berufliche Pläne für die nahe Zukunft besprochen.



Ein ganz entspannter Typ: Torsten „Toto“ Jansen stammt aus Adenau (Rheinland-Pfalz). Seit 18 Jahren lebt er in Hamburg und fühlt sich hier sehr wohl. Irgendwann will er die Stadt erkunden, um endlich auch die Hotspots und Sehenswürdigkeiten kennenzulernen.

„Training und Spielvorbereitung sind in diesen Zeiten schwer zu planen. Ich werde viel improvisieren müssen.“

Torsten Jansen, 44, ist Trainer des Handball Sport Verein Hamburg, mit dem er in diesem Sommer in die Bundesliga aufgestiegen ist. Als aktiver Spieler gewann er mit dem HSV die Meisterschaft und Champions League, wurde Weltmeister 2007 und holte die Silbermedaille bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen.

Es sind spannende Zeiten im Moment. Nach unserem Aufstieg in die Bundesliga blieb nur wenig Zeit für die Vorbereitung auf die neue Saison. Im Verein herrscht eine große Euphorie, aber ich bin relativ gelassen. Ich bin nicht der Typ, der in der Öffentlichkeit Prognosen über das Abschneiden der Mannschaft macht. Ich versuche, als Trainer das bestmögliche zu tun – alles andere entwickelt sich. Das größte Problem ist, das man Training und Spielvorbereitung nur sehr schwer planen kann. Es passiert ständig etwas Unvorhergesehenes. Ich werde viel improvisieren müssen in den nächsten Wochen und Monaten.

Natürlich habe ich nicht nur Handball im Kopf. Es gibt auch ein Privatleben. Bei einer Familie mit vier Kindern – drei Mädchen und einem Jungen – ist immer irgendetwas, um das man sich kümmern muss. Und wenn meine Frau arbeitet, dann übernehme ich das. Unsere drei Mädchen spielen auch Handball und ich habe mir fest vorgenommen, bei den nächsten Spielen dabei zu sein. Wenn die Bedingungen es zulassen.

Was ich mir noch vorgenommen habe? Ich möchte wieder mehr Bücher lesen. Als aktiver Spieler habe ich auf den Reisen Bücher verschlungen, aber im Moment fehlt mir die Zeit und Konzentration. Das werde ich ändern. Ich möchte mich unbedingt an Thomas Manns Klassiker „Der Zauberberg“ herantrauen. Und einige philosophische Werke stehen ebenfalls auf der Leseliste.

Wenn möglich wollen wir über Weihnachten Urlaub in einer Blockhütte in Schweden machen. Da sind wir schon häufiger gewesen. Wir lieben die Ruhe und die Kinder finden es dort cool.

**Passt zu Hamburg:
ruhig, elegant und voller Energie.**

Der neue Taycan. Soul, electrified.

Der vollelektrische Taycan macht das Porsche Gefühl auf ganz besondere Art erlebbar. Jetzt bei uns in den Porsche Zentren in Hamburg.

<p>Porsche Zentrum Hamburg Porsche Niederlassung Hamburg GmbH Lübecker Straße 2 22087 Hamburg Tel. +49 40 21105-0 www.porsche-hamburg.de</p>	<p>Porsche Zentrum Hamburg Nord-West Porsche Niederlassung Hamburg GmbH Holsteiner Chaussee 151 22523 Hamburg Tel. +49 40 557768-0 www.porsche-hamburgnordwest.de</p>
---	---

Taycan · Stromverbrauch kombiniert in kWh/100 km: 28,7–28,0 (NEFZ); 25,4–20,4 (WLTP); CO₂-Emissionen kombiniert in g/km: 0 (NEFZ); 0 (WLTP); elektrische Reichweite in km: 354–484 (WLTP) · 382–521 (WLTP innerorts); Stand 10/2021



So sieht es aus, wenn eine Fahrtreppe entsteht. Die Produktionsschritte sind in neun Takte unterteilt. Die Treppe ist innerhalb einer Woche fertig.

SO IMPOSANT WIE EIN WASSERFALL



Geschäftsführer und Gastgeber Dr. Christoph Buss stellt das Unternehmen vor und beantwortet die vielen Fragen der Gäste.

Velino, Tugela und Victoria – die Namen sind vorzugsweise Kennern von Wasserfällen ein Begriff. Und den Fachleuten von TK Elevator. Denn die bauen seit 1950 in Hamburg Fahrtreppen, die nach den Namen dieser Wasserfälle benannt sind. Interessierte Clubmitglieder hatten die Möglichkeit, sich die Produktion in den Werkshallen in Billbrook anzusehen. Unter fachkundiger Führung erhielten sie einen Einblick in die hochpräzise Fertigung der Fahrtreppen. Jährlich werden hier einige hundert der bis zu 120 Meter langen Metallkolosse in drei Produktionslinien Schritt für Schritt aufgebaut. Mit Längstoleranzen von maximal fünf Millimetern! Es gibt unterschiedliche Modelle für Kaufhäuser und Einkaufszentren oder für Bahnhöfe, Flughäfen und Außenbereiche. 2019 wurde die erfolgreichste Sparte vom thyssenkrupp-Konzern verkauft und zu TK Elevator. Das Besondere am Produktionsstandort Hamburg: Die hervorragende Expertise und das Siegel „Made in Germany“. Hier wird auch der komplexeste Treppen-Wunsch erfüllt – und das schätzen die Kunden in aller Welt.



Wolf-Peter Möller wirft einen prüfenden Blick auf den Handlauf eines Fahrtreppenträgers (l.). Produktionsleiter Ingo Schönian ist aus vollem Herzen Fahrtreppenhauer, erklärt die Technik mit viel Know-how und Anekdoten aus dem Produktionsalltag.

FOTOS: FABIJAN VUKSIC, MARTINA VAN KANN, TRAUPE

DER GEHEIMTIPP, DER DEN NERV TRIFFT

Bevor Jan Traupe im Club über sein erfolgreiches Onlinemagazin „Geheimtipp Hamburg“ redete, gab er spannende Einblicke in sein Medien- und Agenturleben davor. Er sprach über Jobs bei Prinz, Business Punk, JungvonMatt. Mit dem innovativen „Geheimtipp“ habe er sich einen Traum erfüllt. „Was wir anders machen?“, fragte er in die Runde. „Wir haben ein Herz für Hamburg, sind unabhängig, probieren viel aus und wir treffen genau den Nerv unserer Zielgruppe.“



Gründer Jan Traupe präsentierte sein Medienkonzept im Club.



Klaus Püschel mit Störtebeckers Schädel.



EIN FALL FÜR PÜSCHEL

Professor Klaus Püschel ist nicht nur einer der anerkanntesten Rechtsmediziner in Deutschland, sondern auch ein perfekter Unterhalter. Im Business Club brachte er den Gästen die gruseligsten Fallbeispiele so authentisch nah, dass manch einer ungläubig staunte. Inzwischen ist Püschel zwar im Ruhestand, aber ruhig bleiben kann er nicht. Natürlich ist seine Expertise auch weiterhin gefragt. Doch inzwischen ist er auch unter die Schriftsteller gegangen. Gerade ist sein erster Krimi „Toten Puzzle“ erschienen. Darin findet sich einiges wieder, was er erlebt hat. „Aber vieles ist erfunden“, gesteht Püschel.



EIN STÄNDCHEN FÜR DAS GEBURTSTAGSKIND

Zum 10. Mal Abschlussturnier auf Gut Kaden: Bei unverhofft schönem Golfwetter trafen sich 68 golfende Mitglieder, um die Golfsaison des Business Clubs ausklingen zu lassen. Doch bevor der erste Flight auf die Runde ging, sangen alle für Geburtstagskind Holger Liefekett ein „Happy Birthday“-Ständchen. Als Hauptgewinn stellte Audi Hamburg als Hole-in-One Preis einen Audi A3, aber der heftige Wind vereitelte jeden gut gemeinten Versuch. Die Sieger des Chapman-Vierer hießen am Ende Nadja Kahn und Christoph Theile. Abends auf der Clubterrasse sorgte Christian Gastl mit seinem Saxophon für fröhliche Stimmung, und Daniel von Stamm freute sich über sein Sieger-Jackett der Matchplayserie 2021.



Gruppenbild mit den Business Club-Golfern zum Saisonabschluss auf Gut Kaden.

Abschlag beim Chapman-Vierer – zwei Chancen je Flight für ein gutes Ergebnis.

IM ANGRIFFSMODUS

In seinen 40 Berufsjahren hat sich **DR. GERHARD STRATE** mit den Großen angelegt, mit Bankmanagern, Wirtschaftsbossen und dem Staat, und durchaus streitbare Mandanten vertreten. Im Business Club erzählte er von den spektakulärsten Fällen.



Der Mann für besondere Fälle: Gerhard Strate hat ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. Besonders gern übernimmt der renommierte Strafverteidiger die sogenannten aussichtslosen Fälle. Und wenn ein Klient nicht die finanziellen Mittel hat, ihn zu bezahlen, arbeitet er auch schon mal pro bono.

FOTOS: MARTINA VAN KANN, ARCHIV

Text: Alexander Siebert

Es war ein bisschen verkehrte Welt für Dr. Gerhard Strate. Im Strafgericht ist er es, der die Fragen stellt. Im Business Club aber nahmen die Mitglieder den Rechtsanwalt ins Verhör. Der erzählte ausführlich – von der Aufklärung der Göhrde-Morde, dem Fall Gustl Mollath oder dem Cum-Ex-Prozess gegen die Sarasin-Bank. Vom Schweigerecht machte er keinen Gebrauch, sehr zur Freude seiner zahlreichen Zuhörer.

Auf seine Corona-Rundfahrt musste Dr. Gerhard Strate verzichten. Seit dem Lockdown holt ihn seine Lebensgefährtin jeden Abend um halb neun aus dem Büro ab. In der Tür auf der Beifahrerseite steht der Corona-Wein bereit, meistens ein Grauburgunder. Und dann fahren die beiden durch die Stadt. Strate macht auf diesen Touren Fotos von besonderen Orten, zwei davon postet er jede Woche auf Social Media. Immer mit einer kleinen Geschichte.

Diesen Abend im August aber steht der Rechtsanwalt im Business Club. Sehr zur Freude der zahlreichen Mitglieder, die sich zwar über das Onlineangebot des Clubs gefreut haben, aber eine Veranstaltung live zu erleben, ist einfach besser. Und nun war nach dem prominenten Pathologen Klaus Püschel gleich der nächste Hochkaräter zu Gast. „Es geht wieder los – endlich. Und dann haben wir mit Strafverteidiger Gerhard Strate einen so großartigen Redner“, begrüßte Dr. Norbert Wüpper rund drei Dutzend Gäste – und den Protagonisten des Abends.

Gerhard Strate ist Rechtsanwalt, und zwar einer der bekanntesten seiner Zunft. Er hat sich in 40 Berufsjahren mit Bankern, Wirtschaftsbossen und immer wieder mit dem Staat gestritten und spektakuläre Urteile erwirkt. Im Business Club räumte er aber gleich zu Beginn mit einem Irrtum auf. Strafverteidiger, sagte Strate, sei höchstens eine Funktionsbezeichnung. „Der Beruf des Rechtsanwalts ist viel zu komplex, um ihn als Strafverteidiger abzutun – und außerdem hat Strafverteidigung immer auch etwas mit Angriff zu tun.“ Das passte zu Strate, einem Anwalt im Angriffsmodus.

Ohne Skript und ohne Agenda, dafür mit viel Spannung, Witz und Süffisanz berichtete Strate von seinen spektakulärsten Fällen. „Im Strafgericht wird leise gesprochen. Das habe ich mir etwas angewöhnt. Insofern ist es gut, dass hier ein Mikrofon steht“, sagte der Redner und sorgte für leises Gelächter. Seine ruhige Stimmlage aber verlieh seinen Geschichten eine gewisse Note. Eine tragische etwa, als er vom Fall Birgit Meyer erzählte. Jahrelang habe die Lüneburger Polizei den Ehemann für ihren Mörder gehalten. „Alte Kriminologen-Weisheit: Der Mörder ist immer der Gärtner. Und wenn der es nicht war, war es der Ehemann“, sagte Strate. Für seinen Geschmack habe sich die Polizei aber ein Motiv

konstruiert, den Ehemann zu Unrecht verdächtig. Als der Bruder der Toten, der frühere Chef des Hamburger Landeskriminalamtes, Wolfgang Sielaff, nach seiner Pensionierung 2002 auf eigene Faust weiterermittelte, standen ihm Rechtsmediziner Püschel und Anwalt Strate zur Seite. 2013 taten sie Hinweise auf, die für den Serienmörder Kurt-Werner Wichmann als Täter sprachen. Unter dessen früherer Garage fand ein Grabungsteam 2017 tatsächlich die sterblichen Überreste der Birgit Meyer. Wichmann hatte sein Opfer auf einer Party kennengelernt, außerdem pflegte er den Garten der Nachbarin. Am Ende war es also doch der Gärtner.

Viele Zuhörer kannten Geschichten wie diese nur aus dem Fernsehen oder aus Büchern. Wie er damit umgehe, solche Fälle als Realität zu erfassen, wurde Strate gefragt. Seine Antwort: „Sie dürfen das nicht so sehr an sich heranlassen.“ Keine leichte Aufgabe, wenn das Schicksal der Opfer so dramatisch ist wie beim Parkhausmord an einer älteren Dame in der Münchner Innenstadt, die mit 17 Schlägen auf den Kopf ermordet wurde, oder beim Fall Gustl Mollath. Der wurde 2006 gerichtlich in die Psychiatrie eingewiesen. Strate übernahm „pro bono“ – und erwirkte 2014 einen Freispruch. „Gustl Mollath ist ein Verrückter, aber er durfte nicht in die Psychiatrie“, sagte Strate. Warum verteidige er einen Verrückten, wollte ein Clubmitglied wissen. „Jeder hat ein Recht auf Verteidigung. Ich nehme meine Mandanten als Gotteskinder, so, wie sie sich mir gegenüber präsentieren“, sagte er. So verteidigte Strate erfolgreich den Finanzunternehmer Carsten Maschmeyer gegen die Sarasin-Bank und Ferdinand Piëch im Dieselskandal gegen Volkswagen.

Allzu nachvollziehbar war da die Frage nach seinem Erfolgsrezept. „Auf einen Erfolg folgen neun Niederlagen“, sagte Strate. „Und die muss man aushalten.“ Dementsprechend suche er sich seine Fälle auch nicht nach Aussicht auf Erfolg aus – sondern danach, ob sie interessant sind, „entweder in der Sache oder beim Honorar“. Immerhin: drei bis vier Anfragen erhalte er – jeden Tag. Arbeit gibt es genug, berichtet er am Ende der anderthalb kurzwöchigen Stunden. „Aber jetzt brauche ich erst mal eine Zigarette“, sagte Strate und trat vom Mikrofon zurück.

DR. GERHARD STRATE

„Der Mörder ist immer der Gärtner. Wenn der es nicht war, war es der Ehemann.“

DAS SAGEN DIE CLUBGÄSTE



RALF THELEN

Geschäftsführender Gesellschafter
Bramble Germany GmbH

„Diese Veranstaltung fand für mich unter zwei Überschriften statt. Zum einen: Klasse, es geht endlich wieder los, wir können wieder unter Leute. Und zum anderen: großer Respekt vor Herrn Strate, dem Mann für die schwierigen Fälle. Wirklich spannende Einblicke und ein erhellender Abend.“



UTE CLAUS

Rechtsanwältin
Fachanwältin Für Familienrecht

„Ein Vortrag über „Frust und Freude“ eines passionierten Rechtsanwalts, gewürzt mit ein paar interessanten Anekdoten. Sorgfältige Bearbeitung geht einher mit der nötigen Distanz zu Fall und zu Ergebnis. „Wir sind alle Gottes Kinder“: Jeder verdient anwaltlichen Beistand und eine gute Verteidigung.“



RALF SIEBERT

Inhaber
KCI GmbH

„Diesen Abend bin ich ganz unvoreingenommen angegangen und habe spannende Geschichten gehört. Die Perspektive eines Rechtsanwalts ist beeindruckend, genau wie das große Wissen, über das Herr Strate verfügt. Auch die Abgrenzung zu den Gewaltgeschichten hat mich fasziniert.“



STEFAN DENKER

Geschäftsführender Gesellschafter
Q-Data Service GmbH

„Der Referent des Abends, Gerhard Strate, ist wirklich eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die mich auf drei Ebenen fasziniert hat. Erstens: durch seine Detailversessenheit. Zweitens: mit seinem Durchhaltevermögen. Und drittens: dass er die Menschen niemals vorverurteilt.“



Oliver Leisse, 58, war bei internationalen Agenturen wie BBDO und Springer & Jacobi als Strategieberater tätig. 2008 gründete er seine Beratungsfirma SEE MORE und entwickelt seitdem neue Angebote, Marken und Zukunftsstrategien für Unternehmen.

DER MANN DER ZUKUNFT

Er spricht im Hier und Jetzt, aber sein Blick ist in die Zukunft gerichtet. Oliver Leisse, Gründer von See More, dem weltweit agierenden Institut für Zukunft und innovative Strategien, fesselte die Gäste mit seiner inspirierenden Keynote über „wichtige Entwicklungen von morgen, auf die wir uns heute vorbereiten müssen“. Mit seinem schwungvollen Vortrag animierte er die Zuhörer zu positivem Denken. „Corona, Wirtschaft, Klima – alle diese Themen besitzen Krisenpotenzial“, sagte er. Um gleich nachzuschieben: „Jetzt ist die Zeit des Aufbruchs. Eine Chance für alle, die sich etwas trauen.“ Die Menschen sind verunsichert, fragen sich, wie es weitergeht, wofür sie arbeiten, was sie brauchen. Leisse fordert: „Die Generation Z erhöht den Druck auf die ältere Generation. Wir müssen uns bewegen.“ Für sie ist Besitz nicht wichtig, Haltung ist gefragt. „Welchen Rat sollte man einem 15-Jährigen für die Zukunft geben?“, fragte Oliver Leisse am Ende. Seine Antwort: „Hör nicht auf deine Eltern, die haben keine Erfahrung mit der Zukunft.“

„Die Generation Z erhöht den Druck auf die ältere Generation. Wir müssen uns jetzt bewegen.“

EVENT TIPPS

Der Business Club Hamburg bietet seinen Mitgliedern mehr als 100 hochkarätige Veranstaltungen im Jahr. Hier einige Highlights.

Dienstag, 2. November, 8 Uhr Mehrwert und Aufgaben von Finanzexperten im Aufsichtsrat

Dr. Mirja Steinkamp, Professorin für Wirtschaftsprüfung und Unternehmensrechnung an der Nordakademie, spricht im Club über Aufgaben und berufliche Qualifikationen eines Finanzexperten im Aufsichtsrat sowie seinen möglichen Mehrwert für das Unternehmen.

Mittwoch, 17. November, 9 Uhr Einsichten in die Kommunikation eines Weltmarktführers

Eine Strategie für optimale Unternehmenskommunikation ist extrem wichtig. Experte Frank Plümer berichtet aus seiner 30-jährigen Tätigkeit als Berater für Unternehmenskommunikation, PR, Social Media und Online Marketing.



Dienstag, 23. November, 8 Uhr Diversity Management – Die Mythen und Vorurteile

Prof. Dr. Fabiola H. Gerpott hat einen Lehrstuhl für Leadership an der WHU – Otto Beisheim School of Management und referiert in der Reihe education & coffee über das Thema Management von Altersdiversität in Organisationen und Female Leadership.

Montag, 29. November, 19 Uhr Der frühere Spiegel-Chefredakteur Stefan Aust zum Gespräch im Club

Er ist einer der renommiertesten Journalisten, Autoren und TV-Produzenten in Deutschland – Stefan Aust. Im „Talk im Club“ erzählt er aus seinem spannenden Leben als Reporter, Spiegel-Chefredakteur und ausgezeichnete Filmmacher. Und er beantwortet alle Fragen zu seiner Autobiografie „ZEIT REISE“.



FOTOS: MARTINA VAN KANN, PIPER VERLAG

Das ist einzigartig:
Professionelle Konferenztechnik
wird kabellos und mobil!



duramedia® **SOLO**

Ab sofort auch im **Business Club Hamburg!**

WEYEL mediasolutions GmbH
Rodenbacher Str. 11
35703 Haiger
Tel. +49 2773 92800-60
info@weyel.de
www.weyel-solution.de

Hersteller

büro-planung-ausstattung gmbh
Borsteler Chaussee 43
22453 Hamburg
Tel. 040 57006579-5
anfragen@bpa-hamburg.de
www.bpa-hamburg.de

Vertriebspartner

Vom Phil-Turm bis nach Shanghai

*Zugegeben: Anderswo ist vielleicht mehr Romantik. Dafür liegen die **HOCHSCHULEN UND UNIVERSITÄTEN** der Stadt Hamburg deutlich näher an der Wirklichkeit. Und genießen dafür höchste Anerkennung.*

Die HafenCity Universität Hamburg wurde 2006 gegründet. Zum Sommersemester 2014 hat sie ihre Lehrtätigkeit in der Überseeallee aufgenommen. Ihr Schwerpunkt liegt im Bereich Baukunst und Metropolentwicklung.

FOTO: JOST BACKHAUS

Text: **Von Martin Tschechne**

Was muss das für ein Aufbruch gewesen sein! Welche Zähigkeit, welcher Hunger nach Heilung, welcher Drang, eine Zukunft aufzubauen! Ende 1918, der Krieg war verloren, das Land gedemütigt, verwundet und geschwächt – da wandten sich die Professoren des Allgemeinen Vorlesungswesens in Hamburg an ihren Bürgermeister Werner von Melle: Es sei an der Zeit, eine eigene Universität zu gründen. Jetzt.

Und sie gründeten. Am 28. März 1919 fasste die erste demokratisch gewählte Bürgerschaft der Hansestadt den Entschluss; schon am 10. Mai wurde die Universität eröffnet, feierlich, mit einem Festakt in der Musikhalle, aber auch in einer gewissen Unruhe: Hatte das Land nicht Intelligenz und Lebensmut einer ganzen Generation vergeudet? Und war nicht zu befürchten, dass die Zeit den jungen Leuten noch weiter davonlief? Zugegeben, jeder Vergleich hinkt – aber Eile ist auch heute geboten. Das Klima, eine schleppende Digitalisierung, eine Pandemie, die jede Unzulänglichkeit des Systems ins Tragische vergrößert, dazu tektonische Verschiebungen in den Bündnissen der Weltpolitik,

die Mobilität, die Demografie, der Konflikt zwischen den Generationen, ein bedrohter Wohlstand: Wieder mal stehen alle Zeichen auf Aufbruch.



Seminare in der Privatwohnung

Damals, nach dem Ersten Weltkrieg, beschlossen die Gelehrten, Verantwortung zu übernehmen, etwas zu tun für das ausgeblutete Land, vor allem aber, den Betroffenen selbst einen Lebensweg zu eröffnen: etwas lernen, einen Beruf ergreifen, doch noch Sinn finden. Im Rathaus liefen sie offene Türen ein: Der Weg in eine bessere Zukunft für alle, da herrschte Einigkeit, begann mit Bildung. Möglicherweise wird das eine oder andere Detail nicht letztgültig geklärt gewesen sein, Lehrpläne, Finanzierung, Organisation. Aber das würde sich finden. Manches Seminar fand in einer Privatwohnung statt; man improvisierte. Und es klappte. Vielleicht haben schlimme Zeiten da ja auch ihr Gutes. Vielleicht taugen sie in der Hinsicht sogar als Vorbild.



Ein Ort für den Austausch und das gemeinsame Lernen: In den Bibliotheken finden die Studierenden klassische Literatur, aber auch digitale Lehrmittel.



Bis 2026 darf Hamburg den Titel Exzellenz-Universität tragen.



Mit rund 44 000 Studenten ist Hamburg auf Platz sechs der größten Unis Deutschlands.

Zum hundertsten Geburtstag hat sich die Universität ein eigenes Museum geschenkt. Im Hauptgebäude an der Edmund-Siemers-Allee, erster Stock, ein paar schön gestaltete Räume. Zu sehen ist ein Zeitstrahl seit den Tagen des Vorlesungswesens und des Kolonialinstituts, aus denen die heutige Universität hervorgegangen ist: Bücher und Plakate, Präparate aus der Medizin, die Nobelpreisurkunde des Physikers Otto Stern, auch das Transparent, sogar im Original, das seinerzeit einer ganzen Bewegung ein Motto gegeben hat, „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“. Was sich eben so zeigen lässt, wenn Forscher ihre Beobachtungen aus der Natur zu Formeln kondensiert haben, psychologische Tests entwickelt, die Systematik der Kunstgeschichte revolutioniert und vor allem: Generationen von Hörerinnen und Hörern in das wissenschaftliche Denken eingeführt haben. Was dabei aber deutlich wird: Wissenschaft, Forschung und Lehre eignen sich nur bedingt als Sammelstücke fürs Museum. Vor allem sind sie eine Form der Kommunikation.



Hamburg ist nicht Heidelberg oder Marburg

Genau da aber gibt sich viel vom Wesen einer Stadt zu erkennen. Hamburg ist nun mal nicht das romantische Heidelberg oder Marburg mit seinen verwinkelten Gassen, nicht Berlin, Frankfurt oder Göttingen, sondern eine Hansestadt, ein Tor zur Welt, ein Hafen, dem Southampton oder Shanghai mindestens ebenso nah liegen wie die Tagesordnung einer Fachbereichsratsitzung im Turm der Philosophen. Und mag auch Gelehrsamkeit ein hohes Gut sein, irgendwann kommt die Frage: Welchen Nutzen hat das für die Gesellschaft? Was lässt sich damit anfangen? Womöglich passiert das in Hamburg früher und klarer als unter den Mauern einer malerischen Burgruine oder am Rande eines Gänselesbrunnens.

Damit nur nicht der Eindruck falscher Zurückhaltung entsteht: Der Philosoph Ernst Cassirer und der Psychologe William Stern haben in Hamburg gelehrt, die Soziologen Helmut Schelsky und Ralf Dahrendorf, die Kunsthistoriker Erwin Panofsky und Aby Warburg, die Germanisten Agathe Lasch und Jan Philipp Reemtsma. Lauter große Namen. Olaf Scholz und Annalena Baerbock haben hier studiert, Helmut Schmidt und Wolfgang

Schäuble, der Astronaut Alexander Gerst, der Philosoph Peter Sloterdijk, die Journalistin Caren Miosga. Auch diese Liste ließe sich fortsetzen ad infinitum. Der Zeichner Horst Janssen noch und der Spaßmacher Otto Waalkes. So viel Zeit muss sein.

Fast 44 000 Frauen und Männer sind an der Universität Hamburg zum Studium eingeschrieben, Verhältnis: 57 zu 43 Prozent. Heute heißen sie Studierende, im Partizip Präsens, die Referenten für Gleichstellung passen da gut auf. Die Form bildet einen Stand der Erkenntnis ab; manchmal versucht sie auch, ihm voranzueilen. Zu den Studierenden also kommen 13 500 Mitarbei-

tende im wissenschaftlichen Bereich, in Verwaltung, Bibliothek, Technik und allem, was den Studienbetrieb in Bewegung hält, allein 8200 davon in der Medizinischen Fakultät und am Universitätsklinikum

Eppendorf. Die Universität, keine Frage, ist die Platzherrin unter den Hochschulen der Hansestadt. Wo aber sind die 72 393 Studierenden zu finden, die laut Statista noch zur Gesamtzahl von 116 393 fehlen?

Zum Beispiel in Harburg. Zur Gründung der Technischen Universität Hamburg im Jahr 1978 – anfangs trug sie noch den Namen ihres Stadtteils südlich der Elbe, doch auch nach der Umbenennung konnte das Kürzel TUHH im Briefkopf stehen bleiben – gibt es ein hübsches, vielleicht für den hamburgischen Pragmatismus typisches Detail. Schon im Jahr zuvor nämlich setzte sich der Physiker Hans Günter Danielmeyer, später Gründungspräsident der TU, mit einer Reihe von Kollegen aus der Wissenschaft, dazu Vertretern von Wirtschaft und Politik zusammen, um die Frage zu diskutieren, die schon vor der Gründung der großen Schwester, der Universität, so viele Professoren, Finanziere und Menschen aus dem Rathaus umgetrieben hatte: Was lässt sich damit anfangen? Wie bringen wir die jungen und dann gut ausgebildeten Leute auf einen ebenso guten Weg? Und wie sorgen wir dafür, dass die Besten von ihnen dem norddeutschen Wirtschaftsraum erhalten bleiben?

Jede Ähnlichkeit mit den Gesprächen, die seinerzeit der Gründung einer Universität vorausgingen, wäre wohl Zufall. Aber ein bisschen drängt sich schon das Gemälde von Henry Geertz auf, das die Versammlung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung von 1907 zeigt, honorige Bürger der Stadt in diesem Fall, Kaufleute, Reeder, Ratsherren, denen ein →



Seit 2010 ist Prof. Dr. Dieter Lenzen Präsident der Universität Hamburg.

Ausbau der Bildungsinstitutionen am Herzen lag. Das monumentale Gruppenbild ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt, aber Reproduktionen erinnern noch daran, außerdem viele Straßen in der Stadt, Parks und Kaianlagen, die nach den Impulsgebern benannt wurden, Albert Ballin, Gottfried Holthusen, Ernst Friedrich Sieveking, Hermann Lenhartz. Die Stiftung übrigens ist noch heute putzmunter – und wacht darüber, dass die Wissenschaft Lösungen liefert, aber sich nicht gar zu selbstlos in den Dienst einer aktuellen Nützlichkeit stellt.

Also doch: Immanuel Kant, die Metaphysik der Sitten, Ethik als Maßstab aufgeklärten Handelns, der Würdebegriff als Bollwerk gegen zunehmenden Utilitarismus – vorgebracht und verteidigt durch die hanseatische Kaufmannschaft. Der Großkaufmann und Stifter Edmund Siemers jedenfalls ließ sein Bekenntnis zur akademischen Freiheit über dem Portal des Gebäudes in Stein meißeln, das er 1911 für das Allgemeine Vorlesungswesen an der Moorweide baute. Heute dient es als Hauptgebäude der Universität, und immer noch ist dort zu lesen: „Der Forschung,

der Lehre, der Bildung“. Damit war das Wesentliche gesagt. Wer um die Besetzung von Stellen oder um Mittel für die Forschung verhandelt, kann sich getrost darauf berufen...



Vom Start-up bis zum Weltmarktführer

Harburg also, 1977, die Debatten um Ziele und Funktion einer Technischen Universität im Wirtschaftsleben der Hansestadt. Die sich rasch abzeichnende Lösung machte die Runde, und sehr bald reisten auch neugierige Vertreter des Bundesministeriums für Forschung und Technologie aus Bonn zu den Sitzungen des gelehrten Gremiums. Die Hochschule selbst wollte sich von Anfang an bis über Diplom und Dokortitel hinaus um den Transfer kümmern, um einen intensiven Austausch mit der Praxis also, um tätige Anleitung beim Übergang ins Leben als Entwickler, Erfinder, Forscher oder Unternehmer. Hilfe bei der Finanzierung von Projekten zum Beispiel, Rat in Fragen von Patentrecht, Personalauswahl oder der Erschließung von Märkten. Später wurde eine GmbH aus der Initiative, der Universität nach wie vor eng verbunden, weil es sich in dieser Organisationsform effizienter reagieren lässt. Mit vollem Erfolg: Ein paar der Absolventen haben sich vom Start up bis in die Position von Weltmarktführern in ihrem Feld hinaufgearbeitet; die TUHH wuchs und wuchs – heute genießen 7698 Studierende dort ein Programm, das alles bietet, aber nie abhebt. Wie es eben Hamburger Art ist.

Hochschule für angewandte Wissenschaften: 75 Studiengänge in den Bereichen Design, Medien, Technik und Wirtschaft, 17 055 Studierende. Hafen City Universität: rund 2400 Studierende in den Feldern Stadtplanung, Architektur, Bauingenieurwesen. Die Akademie der Polizei, die Norddeutsche Akademie für Finanzen und Steuerrecht, die Hochschulen für Bildende Künste und für Musik und Theater. Alle in Hamburger Trägerschaft. Dazu die Universität der Bundeswehr, benannt nach dem früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt: 2775 Studierende in den Feldern Elektrotechnik, Maschinenbau, Wirtschaft und Sozialwissenschaften. Die Berufsakademie Hamburg, die Evangelische Hochschule →



Die Nordakademie ist eine private, staatlich anerkannte Hochschule. Im Dockland können berufsbegleitend Master-Studiengänge absolviert werden.



Machen Sie Ihr Unternehmen zur Talentschmiede.

Für die Zukunft Ihres Unternehmens sind gute Mitarbeitende der Schlüssel. Bilden Sie diese am besten selbst aus: mit einem dualen Studium an der NORDAKADEMIE.

Gemeinsam gegen den Fachkräftemangel – das ist die Kernidee der NORDAKADEMIE. Beispielsweise mit den dualen Bachelorstudiengängen, bei denen Sie künftige Fach- und Führungskräfte von Anfang an begleiten und „on track“ setzen können. Oder mit der Möglichkeit, für Fach- und Führungskräfte attraktiver als der Wettbewerb zu sein: mit der Option, in Ihrem Unternehmen zum Master aufzusteigen.

Ihre High Potentials haben einen Master echt verdient.

Aber auch für viele Leistungsträger in Ihrem Betrieb ist ein Masterstudium eine verlockende Option. Mit diesem Angebot können Sie gute Köpfe fester an Ihr Unternehmen binden – und von zusätzlichem frischem Wissen profitieren. Auch dafür können Sie das anspruchsvolle Hochschulstudium an der NORDAKADEMIE nutzen. Diese und weitere Chancen eröffnen Sie sich zusammen mit der NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft.

Das macht die NORDAKADEMIE zur richtigen Wahl.

Außergewöhnlich an der NORDAKADEMIE ist schon die Trägerschaft durch eine gemeinnützige AG: mit namhaften Wirtschaftsunternehmen als Aktionären. So können Sie sicher sein, dass die anwendungsnahen Studieninhalte sich nach aktuellen Anforderungen richten. Und das Konzept geht auf: Schon über 800 Unternehmen haben von unserer Erfahrung im dualen Studienbetrieb profitiert. Auch Sie können dazugehören!

Nehmen Sie Kontakt auf.

Mehr über Ihre Möglichkeiten erfahren Sie direkt vom Vorstand Christoph Fülscher:

Telefon 04121 4090-101

christoph.fuelscher@nordakademie.de

Ihre Möglichkeiten mit der NORDAKADEMIE

- **Neue Nachwuchskräfte gewinnen:** mit 5 dualen Bachelorstudiengängen
 - **Bestehende Leistungsträger binden:** mit einem berufsbegleitenden Master
 - **Fach- und Führungskräfte anwerben:** mit dem Programm Jobs for Master
- nordakademie.de/partnerunternehmen



„Der beste Nachwuchs kommt aus den eigenen Reihen – gemeinsam bilden wir ihn aus.“

NORDAKADEMIE Kanzler und Vorstand
Christoph Fülscher



Früh übt sich: Hamburgs Hochschulen bieten regelmäßig Schnupper-Veranstaltungen an, um bei den Kindern das Interesse für Naturwissenschaften zu wecken.

für Soziale Arbeit und Diakonie, die Hamburg Media School als öffentlich-privates Kooperationsprojekt.



Bis zu 15 Millionen Euro Förderung

Und dann die Privaten. Hamburger Fern-Hochschule: 10 587 Studierende. Die FOM Hochschule für Oekonomie und Management, berufsbegleitend und 2012 als erste private Hochschule in Deutschland systemakkreditiert, also anerkannt durch die internationale Hochschul-Agentur FIBAA: 4077 Studierende. Die Nordakademie, die Hamburg School of Business Administration, die Hochschule Fresenius: Wirtschaftspsychologie, Betriebswirtschaftslehre, Tourismus und Event Management im Masterstudiengang, vier Semester, 795 Euro Studiengebühr pro Monat. Oder die Medical School Hamburg: ein Medizinstudium bis zur staatlichen Approbation, Abiturnote unwesentlich, denn ein Eignungstest ersetzt den Numerus Clausus, 1500 Euro im Monat, 3500 Studierende. 26 Hochschulen insgesamt. Zu viele, um jede einzeln aufzuzählen.

Die klassischen Institutionen haben eine quicklebendige Konkurrenz.

Vielleicht noch die Bucerius Law School, begründet durch die Stiftung des Publizisten, Rechtsanwalts und Verlegers Gerd Bucerius und seiner Frau Ebelin, diskursfreudig, international vernetzt – und längst etabliert als eine der ersten Adressen für angehende Juristen in Deutschland. Oder die Kühne Logistics University mit Sitz in der HafenCity. Man stelle sich vor: ein internationales Unternehmen, das die Ausbildung des Nachwuchses in Logistik und Management, nicht nur des eigenen, kurzerhand selbst organisiert, maßgeschneidert, staatlich anerkannt und sogar mit Chance auf einen ganz realen Dokortitel. Hamburg gilt als Stifterhauptstadt Deutschlands, aber es lässt sich auch anders sagen: Wo sonst gibt es so zielstrebiges und so erfolgreiches Engagement in der akademischen Bildung?

Die klassischen Institutionen haben also quicklebendige Konkurrenz. Aber sie sind auch eine! „Die Universität Hamburg wird massiv unterschätzt“, stellte deren Präsident Dieter Lenzen fest, als er zum Entsetzen vieler Berliner die Freie Universität dort verließ, um die Potenziale in der Hansestadt zu aktivieren. „In fünf Jahren“, so versprach er damals, 2010, „wird sich das geändert haben. Dann kann sie in vollem Selbstbewusstsein ihre großen Stärken zeigen.“

Neun Jahre darauf und gerade rechtzeitig zum Geburtstag wurde der erfolgreiche Wandel sogar offiziell bestätigt. Seither fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft vier Forschungsfelder aus der Klimaforschung, den Nanowissenschaften, der Astrophysik und der Manuskriptforschung als Exzellenzcluster; die Universität als Ganzes wurde vom Wissenschaftsrat aufgenommen in den kleinen, aber sehr feinen Kreis der Exzellenzuniversitäten. Studierende und Lehrende freuen sich über den nun erstklassigen Ruf ihrer Hochschule, über verbesserte Möglichkeiten zu Arbeit und internationalem Austausch – und Hamburger Kaufmannsgeist darf voller Zufriedenheit im Rechnungsbuch notieren: Ein Exzellenzcluster wird über einen Zeitraum von sieben Jahren mit bis zu zehn Millionen Euro pro Jahr gefördert, eine Exzellenzuniversität mit jährlich bis zu 15 Millionen. Der normale Etat läuft natürlich weiter.

Was die Anhänger des HSV wahrscheinlich nicht mal mehr zu träumen wagen, aber in der Wissenschaft spielt Hamburg von nun an in der Champions League!

Martin Tschechne ist Journalist und Autor. Er promovierte als Psychologe in Hamburg mit dem Thema Hochbegabte und veröffentlichte unter anderem die Biografie des Psychologen William Stern, der den Intelligenzquotienten IQ erfunden und maßgeblich zur Gründung der Universität beigetragen hat.

FOTOS: ISTOCKPHOTO.COM/DOBILE.D



GUT KADEN

TAGUNG INSPIRATION ATMOSPHÄRE

IHRE
INDIVIDUELLE
TAGUNG

HERZLICH WILLKOMMEN.

Nur wenige Kilometer von Hamburg entfernt, verlassen Sie das geschäftige Treiben und tauchen ein in die Gelassenheit und Ruhe von Gut Kaden. Eine international anerkannte 27-Loch Golfanlage, ein Gästehaus mit 40 großzügigen und liebe zum Detail eingerichteten Zimmern, kulinarische Momente im historischen Gutshaus und Tagungsmöglichkeiten für konzentrierte und inspirierende Momente stehen für ein umfangreiches Angebot – die gelebte Willkommenskultur sorgt für ihr persönliches Wohlfühl.

UNSER ANGEBOT FÜR IHRE TAGUNG

- FLEXIBILITÄT: VIER INDIVIDUELLE TAGUNGSRÄUME VON 18 BIS 100 QM
- KREATIVITÄT: EIN EINMALIGES AMBIENTE
- KONZENTRATION: LÄNDLICHE RUHE, DIREKT VOR DEN TOREN DER STADT
- ABWECHSLUNG: KULINARISCHE KÖSTLICHKEITEN UND SPORTLICHE ZUSATZOPTIONEN

Ob ein eintägiger Business-break oder eine mehrtägige Veranstaltung mit Hotelübernachtung. Wir machen das für Sie – ganz nach Ihren Wünschen.

GUT KADEN
GOLF

GUT KADEN
HOTEL

GUT KADEN
RESTAURANT

GUT KADEN
TAGEN

Zuständig für Visionen und Strategien: Dr. Sebastian Gerling, CDO vom „Digital Office“.



„Digital und analog sind komplementär“

Dr. Sebastian Gerling entwickelt als Chief Digital Officer für die Universität Hamburg Konzepte zur **TRANSFORMATION IN DIE ZUKUNFT**. Ein Gespräch über die Herausforderungen einer digitalen nachhaltigen Exzellenzstrategie.

club!: Herr Gerling, angenommen, die Pandemie ist bald überwunden, das öffentliche Leben – also auch die Universität – nimmt den uneingeschränkten Betrieb wieder auf. Was wird sich für Studierende in Bezug auf digitale Medien geändert haben?

Sebastian Gerling: Digitale Medien werden ein noch größerer und alltäglicher Bestandteil des universitären Lehrens und Lernens sein. Die neuen digitalen und hybriden Lehr- und Lernformen ermöglichen individuelle, flexible, asynchrone und ortsungebundene Lernsettings. Dabei ist es wichtig, den richtigen und bewussten Umgang sowie Einsatz in unserem oft schnellen und digital teilweise überladenen Alltag zu fördern. Das gilt sowohl für die Studierenden, als auch für die Lehrenden. Grundsätzlich haben wir bei digitalen Medien gerade drei Bereiche im Fokus: die digitale Infrastruktur für die Lehre, Digitalisierung im Kontext der Lehrdidaktik sowie digitale Methoden und Tools im Bereich der Lehrinhalte.

Wie wird der Alltag eines Studienanfängers, sagen wir, im Jahr 2030 aussehen?

Das ist gerade bei den vielen verschiedenen Entwicklungen gar nicht so leicht vorherzusagen. Am einfachsten ist es im Kontext der Verwaltungsabläufe im Studienbereich: Die große Mehrzahl der Prozes-

se wird digital ablaufen. Hierzu trägt zum Beispiel das Onlinezugangsgesetz OZG bei, das besagt, dass bestimmte Verwaltungsleistungen in Deutschland digital zugänglich sein sollen. Insbesondere User Experience, One Stop und Once Only sind Prinzipien, von denen auch die Studierenden profitieren werden, und die bereits heute bei den internen Uni-Prozessen fortlaufend umgesetzt werden. Alles sollte leicht, schnell, sicher und an einem Ort, beispielsweise in einer App verwaltet werden können. Im Hinblick auf den Lernalltag wird es sicherlich weiterhin Präsenzformate geben, die Zahl und Möglichkeiten der digitalen Tools und Methoden wird aber immens angestiegen sein. Durch Virtual Reality, 3D-Druck, und unterschiedlichste digitale Lernformate können ganz neue Lernsettings geschaffen und Inhalte, die sich natürlich auch stetig weiterentwickeln, auf neue, kreative und anschauliche Art und Weise vermittelt werden.



In Sachen Digitalisierung hinkt Deutschland vielen seiner Nachbarn weit hinterher. Trifft das auch auf den universitären Bereich zu?

Die Universitäten haben, wie viele andere öffentliche Bereiche auch, noch Nachholbedarf. Aber es gibt auch große Unterschiede zwischen den Hochschulen im nationalen Vergleich. Universitäten mit

größerem Fokus auf Spitzenforschung stehen hier in der Regel besser da als andere. Daher positioniert sich auch die Universität Hamburg im nationalen Vergleich schon ganz gut – auch, weil sie das Thema frühzeitig strategisch angegangen ist. Aber wir stehen natürlich in vielen Bereichen der digitalen Transformation auch noch vor großen Herausforderungen. Die UHH hat mit ihrem Rechenzentrum und den Strukturen, die nicht zuletzt im Rahmen der Exzellenzstrategie geschaffen wurden, eine gute Basis für eine ganzheitliche und nachhaltige digitale Transformation erarbeitet.



Wo besteht noch Verbesserungsbedarf, was ist in der Umsetzung realistisch?

Im universitären Bereich sind die Herausforderungen an vielen Stellen nicht anders als an anderen Stellen im öffentlichen Dienst. Für die digitale Transformation benötigt es zum Beispiel Fachkräfte, um die wir mit der Wirtschaft konkurrieren – die Wirtschaft hat hier aber ganz andere Möglichkeiten der Bezahlung. Da muss man ganz klar sagen, dass wir in Großstädten und Ballungsräumen für den öffentlichen Dienst auf Idealisten hoffen müssen. Eine marktübliche Bezahlung ist tarifrechtlich kaum darstellbar. Dazu kommt, dass Veränderungsprozesse wie die digitale Transformation auch die (Arbeits-)Kultur verändern: Wir leben und arbeiten in immer kürzeren Innovations- und Technologiezyklen. Veränderung sind das neue „Normal“. Hierauf müssen wir uns einstellen, und das geht nicht von heute auf morgen.

Welchen Anteil haben die Erfahrungen durch Corona am Entschluss der Universität, einen eigenen Chief Digital Officer einzustellen?

Die Entscheidung der Universität, einen Chief Digital Officer einzustellen, fiel schon vor der Pandemie und ist größtenteils durch das Konzept der Exzellenzstrategie der Universität Hamburg motiviert. Der Ausbau und die Weiterentwicklung digitaler Infrastrukturen als Basis für Spitzenforschung gehören zu den Vorhaben im Rahmen des Exzellenzantrages.

Wie sind Sie administrativ eingebunden, und welche Mittel stehen Ihnen zur Verfügung, um Ihre Vorstellungen einer digitalen Universität umzusetzen?

Organisatorisch ist das Digital Office dem Vizepräsidenten für die Forschung zugeordnet. Mit einem kleinen Team, ab Oktober bestehend aus drei Referentinnen und Referenten, entwickeln wir eine ganzheitliche Digitalisierungsvision und -strategie. Eine besondere Rolle im Hinblick auf die Digitalisierung spielen gerade auch die neue Stabsstelle Smart Administration sowie das Regionale Rechenzentrum (RRZ). Das Budget für die Digitalisierung werden wir kontinuierlich weiterentwickeln, die dauerhaften Aufwendungen für digitale Technologien und Dienste werden in Zukunft steigen, aber es gibt im Rahmen der Transformation auch viele temporäre Kosten. Grundsätzlich betrifft die Digitalisierung hier als Querschnittsthema alle Bereiche der Universität.

Digitale Kommunikation setzt viele Kompetenzen voraus. Wie können Sie darauf einwirken, diese Kompetenzen zu gewährleisten?

Ich sehe dies nicht beschränkt auf die digitale Kommunikation, wir benötigen vielfältige Digitalkompetenzen und arbeiten hier an übergreifenden Konzepten. Zusätzlich stellt, wie bereits angesprochen,

das Recruiting von IT-Fachkräften in den Rahmenbedingungen des öffentlichen Dienstes eine Herausforderung dar. Wir entwickeln gemeinsam mit den relevanten Stakeholdern eine Fachkräfte- und Weiterbildungsstrategie. In diesem Rahmen evaluieren wir verschiedenste Optionen, um die Weiterentwicklung dieser Kompetenzen, die bei weitem nicht nur technologiebezogen sind, an der Universität zu unterstützen. Dazu gehören Themen der digitalen Kommunikation, aber auch der Einsatz weiterer Tools und Methoden beispielsweise im Bereich der Kollaboration, die den „digitalen Arbeitsplatz“, den Mitarbeitende und Studierende in ähnlicher Weise benötigen, betreffen. Die Universität setzt darüber hinaus aktiv darauf, Data Literacy-Kompetenzen zu vermitteln, also die Fähigkeiten für einen adäquaten Umgang mit den dringend benötigten digitalen Daten – sowohl für Studierende als auch für Lehrende. Neben dieser Kompetenzentwicklung ist es aber auch unsere Aufgabe, einfache und intuitiv nutzbare Lösungen – also Lösungen mit „exzellenter Usability“ – zur Verfügung zu stellen.

Digital zu kommunizieren heißt auch, Verlust zu akzeptieren: den Rückgang analoger Kommunikation: Eine Zoom-Konferenz ist etwas anderes als ein Seminar oder eine hitzige Debatte. Wie stehen Sie dazu?

Ich spreche in dem Kontext ungern von Verlust, das ist mir zu negativ und schürt unnötig und in meinen Augen unbegründet Ängste. Unsere Kommunikation verändert sich, das ist richtig.

Aber verlieren wir wirklich etwas? Neue Wege zu gehen ist etwas Großartiges und bietet die Chance, Zukunft mitzugestalten. Wir sollten unsere Erfahrungen mitnehmen und mündig darauf die Zukunft aufbauen. Gerade die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation bieten viele Chancen und Vorteile – wie es sich auch in der Pandemie gezeigt hat. Zeit- und Kostenersparnis sowie Teilhabe sind nur einige davon. Auch ein digitaler Austausch kann sehr bereichernd und inspirierend sein. Daher sind digital und analog für mich komplementär und sollten ergänzend und synergetisch genutzt werden, sodass man die Vorteile beider Wege hat.



DR. SEBASTIAN GERLING

hat Informatik an der Universität des Saarlandes studiert. Nach seinem Master-Abschluss promovierte er dort im Bereich Informationssicherheit. Ab 2011 war er daran beteiligt, das „CISPA – Helmholtz-Zentrum für Informationssicherheit“ aufzubauen, eines der heute weltweit führenden Forschungszentren für Informationssicherheit. Seit dem 1. Januar 2021 ist er der erste Chief Digital Officer (CDO) der Universität Hamburg.



Gespräche mit René Adler sind intensiv. Der ehemalige Fußballprofi ist eloquent, ein guter Zuhörer und er kommt gut vorbereitet ins Interview.



„Der Wunsch nach Weiterbildung hat mir sehr geholfen“

Schon als Fußballprofi gehörte **RENÉ ADLER** zu jenen Sportlern, die über den Tellerrand schauen. Inzwischen studiert er und engagiert sich als Business-Angel. Ein Gespräch darüber, warum Futter für den Kopf in jedem Beruf wichtig ist.

Gespräch: **Martina Goy** Fotos: **Ivo von Renner**

club!: Herr Adler, nach Ihrem Karriereende 2019 als Profifußballspieler haben Sie sich eine zweijährige Orientierungsphase verordnet. Warum?

René Adler: Ich wusste, dass ich eine Art Übergang brauchte. Mein Tagesablauf, meine Woche, mein Jahr waren bis dahin durch den Fußball fest strukturiert. Als das wegfiel, musste ich mich erst einmal sortieren. Es ist nicht einfach, eine neue Identität für sich zu finden, wenn ein Lebensabschnitt zu Ende geht, über den man sich definiert hat und in dem man erfolgreich war.

Was genau bedeutet für Sie neue Identität?

Als Torhüter war ich in der Rolle René Adler, der Profifußballer. Das war 33 Jahre lang mein Leben, hat meine Persönlichkeit bestimmt, mir viel gegeben und mir viele Türen geöffnet. Danach war ich extrem froh, dass mein Leben nicht mehr nach Sieg oder Niederlage beurteilt wurde. Gut sein oder schlecht sein. Schwarz oder Weiß. So funktioniert das Geschäft auf und neben dem Platz. Das ist der Druck, den man im Fußball hat und dem man standhalten muss.

Und, fühlen Sie sich nun freier? Weniger unter Druck?

Nachdem ich beschlossen hatte, aufzuhören, fragte ich mich: Wer bist du, René Adler, außerhalb des Fußballs? Was willst du machen? Wer willst du sein? Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten und schon gar nicht mit Inhalt zu füllen. Das ist eine riesengroße Challenge. Viele Profis stehen nach der Karriere vor einem weißen Blatt Papier, das zu füllen ist. In meiner neuen Rolle als jemand, der sich an Unternehmen beteiligt, der als TV-Experte auftritt, Vorträge

hält, ist mir eines schnell klar geworden: Zwar fällt die sofortige Bewertung weg, aber das kann auch stressig sein. Im Fußball ist das anders: Da weißt du immer, woran du bist.

Was waren Ihre Herausforderungen?

Ich musste erst einmal lernen, mich selbst zu organisieren. Das hört sich banal an. Aber plötzlich war niemand mehr da, der meine Reisen buchte, den Alltag so strukturierte, dass er für mich möglichst effizient und mit meiner Familie kompatibel war. Daraus erwächst für manchen eine gewisse Orientierungslosigkeit.

Ihnen habe stets das Lernen in Krisen geholfen, betonen Sie in Interviews. Derzeit studieren Sie bei der UEFA im Masterstudiengang für ehemalige Topathleten. Weltklassespieler wie Didier Drogba und Kaka sind Ihre Studienkollegen. Ist das Ihr neuer Krückstock fürs Leben?

So würde ich es nicht nennen. Aber ja, ich brauche Futter für meinen Kopf. Das war schon immer so. Ich habe es nicht immer umsetzen können, aber zumindest in meiner späteren Karriere hat mir die Konzentration aufs Lernen, der Wunsch nach Weiterbildung, sehr geholfen.

Parallel zu Ihrer Fußballkarriere haben Sie schon 2015 die Prüfung zum Sportmanager gemacht. Ein ziemlicher Spagat. Sie haben mit der Note eins bestanden ...?

Das möchte ich nicht so hochhängen. Dieses Studium ist nicht mit einem Studienabschluss wie dem Bachelor zu vergleichen. Wir hatten viele Onlinevorlesungen, die ich gut in den Alltag als Profi →

„Ich fragte mich: Wer willst du außerhalb des Fußballs sein?“

integrieren konnte. Es hat Spaß gemacht, sich auf neuen Feldern zu beweisen. Als mein Karriereende nahte, habe ich mich bei der UEFA eingeschrieben. Ich brauchte eine neue Lernkurve. Wegen Corona konnte vieles an Studieninhalten nicht realisiert werden, auch die Präsenzseminare im Ausland. Ich hoffe, im November meine Masterarbeit abgeben zu können.

Was ist Ihr Thema?

Die Überprofessionalisierung im deutschen Nachwuchsbereich und die Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung.

Warum gerade dieses Thema?

Weil es für die Karrieretransformation immer um Persönlichkeitsentwicklung geht. Meine These ist, wir brauchen einen ganzheitlichen Erziehungsansatz auch im Fußball. Der Jugendbereich ist immer mehr zum ‚Money Business‘ geworden, wo die Toptalente wie Aktien gesehen werden. Mich beschäftigt die Frage, was und vor allem wie viel die Talente brauchen, um ihr volles Potenzial abzurufen. Dafür ist es unabdingbar, auf die unterschiedlichen Persönlichkeiten einzugehen.

Wie meinen Sie das?

Gerade in der Ausbildung werden Werte und Persönlichkeiten entwickelt. Aktuell sind zu viele Jugendspieler im System satt, bevor sie etwas erreicht haben. Ich bin ein großer Befürworter, dass Spieler einen aktiveren Part in ihrer Karriere einnehmen. Sie sollen nicht alles selbst machen, aber zumindest alles im Blick haben und dafür Ownership übernehmen.

Haben Sie das sofort gekannt?

Natürlich nicht. Ich war auch lange jemand, der vertraut hat, dass es andere besser können. Einer, der die unangenehmen Dinge wegge-

schoben hat. Aber das ist der falsche Weg. Inzwischen denke ich, mit den Erkenntnissen von heute, hätte ich viel früher meine Vielseitigkeit stärken sollen. Dirk Nowitzki, der ehemalige Basketball-Star, hat es da besser gehabt.

Weil ...?

... sein Trainer und Mentor Holger Geschwindner ihn ein Musikinstrument lernen ließ. Das beschreibt Nowitzki in seiner Biografie. Auf den ersten Blick klingt es abgefahren, aber es macht Sinn. Musik fördert das Rythmusgefühl, das man im Basketball braucht. Ich glaube, auch ich habe zu eindimensional meinen Fußball gelebt.

Küchenpsychologisch gefragt, hat das etwas mit ihren vielen Verletzungen zu tun? Sie waren oft nicht fit, wenn es ums große Ganze ging, beispielsweise die WM 2010 in Südafrika.

Das ist mir als Erklärung tatsächlich zu einfach. Aber grundsätzlich ist es natürlich so, dass man innen und außen in der Balance sein muss. Nicht nur im Fußball. Das habe ich definitiv nicht immer geschafft. Ich bin ein Typ, der gern mal überpaced. Der sich manchmal kleiner macht, als er ist und glaubt, deshalb noch mehr arbeiten zu müssen. Damals fühlte ich die Erwartungshaltung von außen, vor allem aber von mir selbst und versuchte sie, um jeden Preis zu erfüllen. Ich habe monatelang mit Schmerztabletten weitergespielt.

Es waren die Ärzte, die die Reißleine gezogen haben.

Haben Sie daraus etwas gelernt?

Man lernt bekanntlich vor allem aus Fehlern. Aber ich war und bin wohl auch immer noch jemand, der zweifelt,

der grübelt, aber auch ausprobiert und vor allem reflektiert. Und der an seine Grenzen geht. Liefse man mich, würde ich auch heute noch versuchen, mich in allen Bereichen meines Lebens zu optimieren. So bin ich gepolt. Ein Beispiel: Ich mag es, Golf zu spielen. Aber ich

„Ich bin jemand, der zweifelt und probiert, aber auch reflektiert.“



Dank an die Fans: René Adler stand zwölfmal im Tor der deutschen Nationalmannschaft. In der Bundesliga machte er insgesamt 269 Spiele.



RENÉ ADLER, 36, aus Leipzig, beendete 2019 seine Karriere als Fußballprofi. Der ehemalige Nationaltorhüter spielte in der Bundesliga für Bayer 04 Leverkusen, den HSV und Mainz 05. Er ist verheiratet mit der Schauspielerin Lilli Hollunder, hat einen Sohn. Während seiner aktiven Zeit machte er den Abschluss zum Sportmanager. Derzeit studiert er bei der UEFA in einem Studiengang für Topathleten. Als Business-Angel und Investor ist er an diversen Unternehmen beteiligt: Er entwickelte die Torwarthandschuhe von „T1Tan“ ebenso wie die App „11TransFair“ zur Marke. Bei „Faktor Mensch“ engagiert er sich im Gesundheitsmanagement.

gehe ungern auf die Driving-Range, um zu trainieren. Würde ich das anfangen, läge ich nachts garantiert wach und würde darüber nachdenken, wie ich meinen Schwung verbessern könnte. Und dann entsprechend intensiv üben. Eine entspannte Runde Golf wäre nicht mehr möglich. Ich habe schon als Torhüter nur Bücher gelesen, von denen ich hoffte, sie würden mich in meiner Technik und in meinem Selbstbewusstsein weiterbringen. Aber meine Frau hat mir in dieser Beziehung weitergeholfen.

Erzählen Sie ...

Lilli hat mich dazu gebracht, ein Buch nicht nur zur Weiterbildung sondern um des Lesens willen zu lesen. Oder Fernsehen zu gucken, einfach nur zur Entspannung. Das habe ich tatsächlich erst lernen müssen. Mein gesamtes Berufsleben bestand als Fußballprofi aus Leistung und Belohnung. Also Stammspieler. Oder aber Minderleistung und Bestrafung. Bank oder Ersatz. Ich habe nie gelernt, Dinge um der Dinge willen zu tun. Alles musste einem Ziel untergeordnet werden. Aus der Spirale wenn/dann muss man erst mal rauskommen.

Für den Spagat zwischen Lernen und Fußball war das gut?

Ich kann Disziplin und ich habe viel Willen. Und ich bringe grundsätzlich zu Ende, was ich angefangen habe. Ich setze mich beispielsweise abends noch mal an den Schreibtisch, wenn unser Kleiner im Bett liegt und arbeite an meinem Masterthema. Und als ich noch Profifußballspieler war, fiel es mir relativ leicht, in der Freizeit zu lernen, weil ich meinen Kopf unbedingt beschäftigen musste. Das war für mich der notwendige Ausgleich zur körperlichen Arbeit als Fußballprofi.

Dann kann man sagen, Sie haben die Integration ins sogenannte normale Leben geschafft?

Ich bin mitten im Prozess. Bei allen meinen Entscheidungen vertraue ich am Ende neben den harten Zahlen überwiegend auf mein Bauchgefühl. Das ist eine wichtige Gabe. Und bei mir war es schon immer so. Deshalb kann ich auch relativ entspannt auf meine Karriere zurückblicken. Ich habe Fehler gemacht, aber auch vieles richtig. Und es war wichtig, dass mir recht früh klar war, dass ich mir für die Zeit danach etwas Neues aufbauen muss. Ich habe mit der Zeit ein Team um mich herum aufgebaut, das zu meiner Persönlichkeit passt, dem ich vertrauen kann, das mir hilft, die richtige Entscheidung zu treffen. Noch einmal zurück zu meinem Masterthema Persönlichkeitsentwicklung. Es gibt so viele Leute, die von der fehlenden Transparenz im Fußballbusiness profitieren und deswegen gar kein Interesse an Aufklärungsarbeit haben. Aber ich wollte irgendwann verstehen, wie gewisse Dinge im Fußball ablaufen und wollte derjenige sein, der am Ende im Drivers Seat sitzt und entscheidet.

„Lernen war für mich der Ausgleich zur körperlichen Arbeit.“

Mit diesen Erkenntnissen könnten Sie auch dem Fußball weiterhelfen. Stattdessen fördern Sie junge Unternehmen, sich weiterzuentwickeln. Warum?

Zurzeit sehe ich mich nicht im Fußball. Aber man soll nie nie sagen. Ich mache grundsätzlich nur, was ich verstehe und womit ich mich identifizieren kann. Und das ist im Moment mein Job als Business-Angel und als Investor. Wenn ich mich dazu entschließe, mich finanziell und mit Manpower zu engagieren, dann tue ich das aus vollem Herzen.

Ihre Invests sind ziemlich unterschiedlich: die Match-Plattform „11TransFair“ für Profis, die einen neuen Verein suchen. Den Namen ihrer Torwart-Handschuhe „T1tan“ mussten Sie in einem Rechtsstreit gegen Oliver Kahn verteidigen. Und Sie engagieren sich im Gesundheitsmanagement bei „Faktor Mensch“. Was ist der gemeinsame Nenner?

Das Invest muss zu mir und meiner Haltung passen. Mir ist wichtig, dass Fußballprofis eine transparente Möglichkeit haben, ihre Chancen im Markt zu sehen und zu bewerten, unabhängig von Dritten. Dabei hilft die App. Die Torwarthandschuhe sind von mir praxiserprobt. Und was das Gesundheitsmanagement angeht, ich finde, dass in Unternehmen noch zu wenig Wert daraufgelegt wird, den Mitarbeiter und seine Gesundheit als wichtigstes Kapital zu betrachten. Wenn der Mitarbeiter nur einen Tag weniger krank ist, hilft das schon dem Unternehmen. Und natürlich ist ein Mitarbeiter ganz anders motiviert, der weiß, dass er wichtig ist für den Betrieb. Deshalb engagiere ich mich bei „Faktor Mensch“. Das ist mein persönlicher Touch-Point, wie ich es nenne. Menschen zusammenzubringen, gemeinsam gute Sachen anzuschieben, das motiviert mich.



René Adler und Martina Goy führen ihr Gespräch über das Leben danach im Café Due Baristi Espresso.

„Studieren plus praktische Erfahrung ist sehr nützlich“

Clubmitglieder zum Thema „Hamburg studiert“



METTA SCHADE

Hamburger Sparkasse
Regionaldirektorin

Jede Form der Aus- und Weiterbildung ist zu begrüßen. Wichtig ist, dass man nach seinen Neigungen, Skills und Zielen entscheidet. Zur Ausbildung gehören neben fachlicher Expertise auch methodische und soziale Kompetenzen. Letzteres wird immer wichtiger. Wer sehr klare Vorstellungen und viel Ehrgeiz hat, ist im dualen Studium oder in einer guten Ausbildung mit anschließender berufsbegleitender Weiterbildung sehr gut aufgehoben. Das bestätigen mir viele unserer dual Studierenden bei der Haspa. Das klassische Studium ist breiter angelegt, da kann man sich auch später noch spezialisieren.

CHRISTOPH FÜLSCHER

Nordakademie
Vorstand und Kanzler

Dass Hamburg eine Exzellenzuniversität hat, ist wichtig und stärkt den Standort. Der Titel Exzellenzuniversität wird jedoch von der Öffentlichkeit falsch verstanden. Es geht dabei um Grundlagenforschung und bedeutet nicht, dass alles, was in diesen Unis läuft, automatisch fantastisch ist. Und es geht um Gelder, die in eine Universität fließen, aber nicht an die anderen Hochschulen. Es überrascht immer wieder, dass die Fachhochschulen z.B. nicht berücksichtigt werden, wenn es um den Exzellenz-Titel geht, denn sie tragen einen wesentlichen Beitrag in der Hochschullandschaft bei und sind nicht Teil des Wettbewerbs. Innovation, Wissenstransfer und praxisnahes Lernen sollten genauso berücksichtigt werden. Das kann man auch an den Fachhochschulen bewerten, wird aber nicht gemacht. Man sollte darauf achten, dass durch diesen Wettbewerb innerhalb des Hochschulstandortes kein Zwei-Klassen-System erzeugt wird.

GERD WUTZLER

step one GmbH
Geschäftsführer

Die Studienmöglichkeiten in Hamburg sind hervorragend. Es gibt ein vielfältiges Angebot was die Fachrichtungen, aber auch die unterschiedlichen Möglichkeiten der Hochschulauswahl betrifft. Wir bevorzugen für unser Unternehmen eher Studierende des dualen Studienwegs. Der Grundgedanke des Studierens plus der Praxiserfahrung ist gut und sehr nützlich. Nach Abschluss der Ausbildung kennen die Studierenden die praktischen Abläufe eines Unternehmens genau und können so effektiver mitarbeiten, als Hochschulabsolventen ohne praktische Erfahrungen. Eine Schwierigkeit jedoch ist, die Leute im Anschluss an die Ausbildung im Unternehmen zu halten. Als kleineres Unternehmen muss man sehen, dass man zurechtkommt und wenn Studienabsolventen nicht das Gehalt bekommen, dass sie sich vorstellen, springen sie gleich ab. Das haben wir schon einige Male erlebt.



PETER BIELERT

F. Reyher GmbH & Co. KG
Geschäftsführer

Im Vergleich zu meiner Studienzeit ist das Angebot durch die vielen privaten Hochschulen enorm gewachsen. Hamburg bietet heute als Universitätsstadt alle Auswahlmöglichkeiten, ein solch breites Spektrum findet man sonst höchstens noch in Berlin und München. Die meisten anderen Universitätsstädte sind häufig auf einen Studienschwerpunkt fokussiert. Bei uns im Unternehmen arbeiten wir eng mit der Nordakademie zusammen, weil wir den dualen Ausbildungsweg anbieten wollen. Der Vorteil: Die Studierenden sind in der Praxisphase bereits in unserem Unternehmen und man lernt sich besser kennen. Für uns in einem mittelständischen Unternehmen sind für Studierende mit dualer Ausbildung auch zahlreicher Positionen zu finden, als für Absolventen der Universität ohne begleitende Praxiserfahrung.



FOTOS: ARCHIV

Degussa 

GOLD UND SILBER.

GOLD ZU GELD. EINFACH UND SICHER. MIT DEGUSSA IN HAMBURG.

WIR KAUFEN VON IHNEN:

- ◆ Gold- und Silberschmuck
- ◆ Münzen und Barren
- ◆ Dentalgold
- ◆ Silberwaren

DEGUSSA-ANKAUF.DE

Degussa Goldhandel GmbH
Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040 3290872-0
E-Mail: hamburg@degussa-goldhandel.de



DER UNERNST DES LEBENS

Text: **Detlef Gürtler**

Hach, das waren Zeiten. Völlig egal, wann und was Sie studiert haben, Sie werden heute gerne daran zurückdenken. Sie waren jung, die Welt stand Ihnen offen, Sex and Drugs and Rock'n Roll, heiße Diskussionen in WG-Küchen, kalte Duschen von Wasserwerfern bei der Demo gegen was auch immer gerade das Apokalypse-Thema der Saison war. Ganz am Anfang Ihrer Bildungskarriere, mit 6 Jahren, war ihnen gedroht worden, dass jetzt der Ernst des Lebens beginne. Nun, zum Ende Ihrer Bildungskarriere, konnten Sie in vollen Zügen den Unernst des Lebens genießen.

Und in der Tat: Ein bisschen unreif waren Sie damals schon. Rein biologisch gesprochen. Denn der anatomische Wachstumsprozess des Menschen endet mit der Schließung der letzten Nähte zwischen den Schädelknochen – und das geschieht in der Regel erst im 23. Lebensjahr. Damit sind wir weltweit das Tier mit der längsten Wachstumsphase überhaupt; wohingegen uns im Pflanzenreich jeder Baum locker überbietet.

Die wichtigsten Wachstumsprozesse sollten an der Hochschule aber natürlich nicht am Kopf, sondern im Kopf stattfinden. Sie finden heraus, was Sie wirklich, wirklich interessiert. Sie lernen, Sie forschen, Sie lesen, Sie schreiben so viel wie niemals zuvor und niemals danach, um Ihr Wissen zu mehren; und gleichzeitig den Nutzen der Gesellschaft, die ja schließlich einen großen Teil Ihrer Studienkosten bezahlt. Das mit dem Nutzen klappt allerdings nicht immer gleich gut, was durchaus an Ihren Ausschweifungen liegen kann. Wobei: Sogar aus einem Studenten, der schwer betrunken seinen Penis in einen Schweinskopf steckte, kann noch ein britischer Premierminister werden. Andererseits hat exakt dieser Premierminister den Briten den Brexit eingebrockt, vielleicht sind da doch ein paar Gehirnzellen zu viel auf der Strecke geblieben.

Wenn es allein um den Nutzen des Studiums ginge, müssten einige Studiengänge geradezu verboten werden. Germanistik zum Beispiel. Vor zwei Jahrzehnten berechnete die Alfred-Herrhausen-

Gesellschaft die volkswirtschaftliche Gesamtrendite der Ausgaben für ein Studium. Schlusslicht der Studiengänge war eben diese Germanistik mit einer Negativ-Rendite von -5,7 Prozent. An der Spitze lag die Zahnmedizin mit einer Rendite von 11,6 Prozent vor Jura mit 9,3 Prozent.

Heute lässt sich das statistisch kaum noch messen, denn seit der Bologna-Reform ist die Zahl der Studiengänge ins Astronomische gestiegen. Jede Universität macht sich ihre Studienwelt widdewidde wie sie ihr gefällt. Wenn die einzelnen Lehrveranstaltungen problemlos über Credit Points anderswo anrechenbar sind, kann man ja die Überschrift frei Schnauze marketingoptimieren.

Dass vor Bologna alles besser war, wird zumindest durch die Studienbiografie von Hermann Oberth nicht bestätigt. 1922, mit 28 Jahren hatte der Physikstudent für seine Promotion alle wesentlichen Elemente erforscht und beschrieben, die für den Bau einer mit Flüssig-Treibstoff betriebenen Rakete mit mehreren Stufen erforderlich waren. Doch die Physikalische Fakultät seiner Universität Heidelberg lehnte die Annahme der Doktorarbeit ab: Der Bau von Raketen sei „keine klassische Physik“, und mit Fahrten zu den Planeten beschäftige sich nicht die Physik, sondern die Astronomie. Die Heidelberger Astronomen allerdings lehnten die Promotion ebenfalls ab – sie beschäftigten sich zwar mit den Planeten, aber nicht mit der Fahrt dorthin.

Oberth reichte daraufhin sein Werk als Diplomarbeit an der Technischen Universität Klausenburg in Rumänien ein. 1923 bestand er dort das Staatsexamen, seine Arbeit musste er auf eigene Kosten drucken lassen. Dieses Buch, »Die Rakete zu den Planetenräumen«, bildete die Grundlage für alle Raumfahrt- und Raketenprogramme des 20. Jahrhunderts.

Detlef Gürtler ist Wirtschaftsjournalist und Buchautor. Er lebt in Berlin und im spanischen Marbella.

ILLUSTRATION: RAPHAELA SCHRÖDER

WLAN IN ALLEN ECKEN

Ihr WLAN reicht nicht bis zu Ihrem Homeoffice-Arbeitsplatz?
Wir haben die Lösung!



**ZUHAUSE ARBEITEN
WIE IM BÜRO**



Jetzt informieren:
telekom.de/homeoffice



ERLEBEN, WAS VERBINDET.



K.o.-Working

Streit belastet, demotiviert Mitarbeiter und kostet Firmen eine Menge Geld. Ein gutes **KONFLIKTMANAGEMENT** hilft Führungskräften, Auseinandersetzungen im Team rechtzeitig zu erkennen, zu lösen – oder erst gar nicht entstehen zu lassen.

Text: **Alexander Siebert** Illustration: **Stephan Kuhmann**

Das Objekt der Begierde ist kugelförmig, etwa 150 Gramm schwer und stammt ursprünglich aus dem Fernen Osten: Eine Apfelsine, um die ein lebhafter Streit entflammte. Mit diesem beliebten Beispiel beginnt Helmuth Gramm seine Beschreibung eines Konflikts. Sie geht so: Zwei Kinder, beide wollen das orangefarbene Obst für sich behalten. Das Problem: Es ist nur ein Exemplar vorhanden. Zwei Parteien, zwei Interessen – und keine Einigung in Sicht. Ein klassischer Konflikt.

Mit Situationen wie diesen kennt der 62-Jährige sich bestens aus. Seit mehr als 20 Jahren kümmert er sich darum, Konflikte zu lösen. Gramm ist psychologischer Berater, Medi-

ator, Konfliktmanager und seit mittlerweile fast 20 Jahren Konfliktlotse an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg. „In so vielen Jahren mit Konflikten erlebt man schon die außergewöhnlichsten Auseinandersetzungen“, sagt er – und fängt an zu erzählen.

Einmal habe er etwa einen Mitarbeiter erlebt, der morgens das Büro betrat, die Tür aufschloss, sie hinter sich wieder verschloss, die Zeitung aufschlug, und den Tag über sich ergehen ließ. „Es wusste eigentlich niemand, was er genau gemacht hat“, sagt Gramm. Oder in einem Labor. Dort habe sich ein Mitarbeiter in einem stillen Eckchen sogar eine kleine →

„Konfliktmanagement braucht normative Regeln.“

Helmuth Gramm, Konfliktlotse an der HAW



Hängematte aufgehängt und mal mehr, mal weniger ausgedehnte Mittagsschläfchen gehalten. Die Kollegen hätten das natürlich gar nicht gern gesehen. „Und dann gibt es da noch diese vermeintlichen Kleinigkeiten“, sagt Gramm. „Der einen ist es im Büro zu warm, der anderen zu kalt. Die eine will lüften, die andere die Heizung aufdrehen. So geht es los. Und das Ende vom Lied: Streit.“

So unterschiedlich Konflikte sein können, eines haben sie gemeinsam: Sie belasten die gesamte Firma, demotivieren die Mitarbeiter und kosten richtig viel Geld. Da ist zum Beispiel der Faktor Zeit. Laut einer Studie des Hernstein-Instituts gehen deutschlandweit rund 15 Prozent der Arbeitsstunden für Konflikte drauf. Bei Führungskräften sind es sogar 30 bis 50 Prozent – also fast der halbe Arbeitstag. Das allein ist schon ein indirekter Kostenfaktor, denn wenn die Angestellten streiten, können sie schließlich nicht arbeiten. Außerdem sind streitende Mitarbeiter weniger leistungsfähig. In einer norwegischen Studie haben mehr als ein Viertel aller Befragten angegeben, dass Konflikte die eigene Leistung schmälern.

Noch viel schlimmer wird es jedoch dann, wenn der Streit die Gesundheit belastet. Und das tut er nicht zu selten. Die AOK hat in ihrem Fehlzeitenreport ausgerechnet, dass Konflikte, die zu Behandlungen und Ausfällen am Arbeitsplatz führen, die deutsche Volkswirtschaft mit Summen in Höhe von mehr als 40 Milliarden Euro belasten. 2,3 Milliarden Euro pro Jahr betragen allein die Kosten fürs Fehlen durch Mobbing. Nicht selten ziehen die Mitarbeiter in Folge von Streit auch die Reißleine und kündigen den Job. So beruhen mindestens die Hälfte aller Kündigungen seitens der Angestellten auf ungelösten Streitigkeiten. Das wiederum erhöht die Fluktuation – und damit einen weiteren Kostentreiber für Unternehmen, die diese Stellen dann aufwendig neu besetzen müssen.

Das alles führt dazu, dass Konflikte in kleinen und mittleren Betrieben fast 20 Prozent, also ein Fünftel, aller Gesamtkosten verursachen.

Das muss nicht sein. Ein wirksames Konfliktmanagement kann dabei helfen, Streitigkeiten in Unternehmen schnell und einfach zu schlichten oder nach Möglichkeit sogar zu vermeiden. Aber wie sieht ein solches System aus, das wirklich funktioniert – und wie wird es aufgebaut?

Diese Fragen hat sich auch die HAW gestellt. Und Helmuth Gramm geholt, um die Antworten zu finden. 2003 war das, als gerade eine regelrechte Welle durch Hamburg schwappte, die ein Ziel hatte: Mobbing in der Verwaltung zu bekämpfen.

Gemeinsam mit einer Kollegin aus der Personalabteilung ging er das Thema Konfliktmanagement an. Sie entwickelten ein Konzept und schrieben es auf. Erster wichtiger Schritt: „Ein Konfliktmanagement braucht normative Regelungen“, sagt Gramm. Also wurde das Konzept in eine Dienstvereinbarung übernommen.

Darin sind vier Dinge wichtig, sagt der Experte – sogenannte Säulen. Die erste Säule ist die Bekanntmachung. Dafür braucht es nach Möglichkeit gute Promoter. „Am besten Menschen, die sowohl etwas vom Fach verstehen als auch gut vernetzt sind im Unternehmen“, erklärt Gramm. Die zweite Säule ist das Personal. Gut ausgebildete Fachleute, die verstehen, wie man Konflikte wirksam moderiert. Die dritte Säule sind die ersten Beratungen. Hier brauche man ein wenig Glück, dass die Fälle gut gelingen. Schließlich sei eine erfolgreiche Probe aufs Exempel das beste Marketing. Und die vierte Säule ist die Rückendeckung aus der Chefetage. „Die Unternehmensführung muss komplett dahinterstehen“, sagt Gramm.

An der HAW gab es diese Rückendeckung. Auch, weil das Konzept überzeugte. Mit seiner Kollegin hat Gramm auf sogenannte Konfliktlotsen gesetzt. Sie fungieren als Anlaufstellen

für Mitarbeiter mit Streitproblemen. Diese Konfliktlotsen sind zwar selber auch Mediatoren, haben aber zunächst eine andere Funktion: Sie sollen die Mitarbeiter mit ihren Problemen an die Stelle weitervermitteln, die sie lösen kann. Meistens an andere Mediatoren. Warum sie diese Konflikte nicht einfach selbst moderieren? Dafür gibt es einen einfachen Grund: „Als Mediator sollte man zuvor möglichst gar keinen Kontakt zu irgendeiner Streitpartie gehabt haben, um komplett unbefangen in die Gespräche gehen zu können“, erklärt Gramm. Mit zwei Konfliktlotsen ist das Projekt 2003 gestartet. Im ersten Jahr gab es zwei Fälle bei rund 1000 Mitarbeitern. Heute ist die Abteilung auf fünf Konfliktmanager angewachsen, die mit etwa 35 Auseinandersetzungen pro Jahr zu tun haben. Nicht, weil heutzutage mehr gestritten, sondern, weil sich mittlerweile um diese Angelegenheiten gekümmert wird.

Wie sich um diese Angelegenheiten gekümmert wird, geschieht meist nach einem ähnlichen Muster: „Die Menschen abholen, Themen und Interessen in den Mittelpunkt stellen, Lösung gemeinsam erarbeiten und den Prozess neutral moderieren“, sagt Gramm. Zunächst hören sich die Mediatoren beide Streitparteien an – um zu verstehen: Was ist überhaupt los? Eine Art Bestandsaufnahme. Am Beispiel der Apfelsine wäre das die Situationsbeschreibung: Es gibt zwei Konfliktparteien, beide wollen das Obst für sich. Wenn das Problem komplexer ist, kann der Fall auch komplizierter werden. Um im Bild zu bleiben: Es ist Sonntag, die Supermärkte sind geschlossen, und eine Tankstelle ist viel zu weit weg. Es gibt also keine Möglichkeit, eine zweite Apfelsine zu kaufen. Wenn keine Lösung auf der Hand liegt, werden beide Streitparteien an einen Tisch gesetzt. Dort geht es darum, gemeinsame eine Lösung zu finden. Können sich die beiden Kinder die Apfelsine teilen? Kann ein Kind bis morgen warten?

Wenn auch das Gespräch keine Lösung herbeigeführt hat, geht der Konflikt in die nächste Instanz. An der HAW gibt es dafür beispielsweise einen Konflikttrat. Der besteht zum einen aus dem Mediator, zum anderen aber auch aus einem Mitglied der Personalabteilung und des Betriebsrates sowie der nächst höheren, am Konflikt unbeteiligten Führungskraft. Auch diese Beteiligten lassen sich die Situation schildern und erarbeiten Lösungsvorschläge. Die nächste Instanz kann aber auch auf einen Prozess im Arbeitsgericht hinauslaufen. Damit wäre der Konflikt eskaliert.

Damit es gar nicht erst soweit kommt, gilt es, Konflikte zu bekämpfen, bevor sie entstehen. Aber geht das überhaupt? „Hier empfiehlt es sich, realistisch zu bleiben“, sagt die Konfliktberaterin Andrea von Graszouw. „Konflikte sind einfach unvermeidbar, da Menschen sind, wie sie sind – nämlich unterschiedlich.“ Deshalb gehe es viel mehr darum, eine Kultur zu entwickeln, in der Konflikte als etwas Alltägliches begriffen werden und der Umgang mit ihnen vorsorglich geregelt wird. Als Mediatorin und Business Coach hilft sie ihren Kunden dabei, genau das zu tun – seit mehr als 30 Jahren.

Regel Nummer eins auf diesem Weg ist die Stimmung im Unternehmen, sagt sie. „Schaffen Sie ein Betriebsklima, in dem sich Mitarbeiter wohlfühlen und gern zur Arbeit kommen.“ Dazu zählt zum Beispiel eine Kommunikationskultur, die Meinungsverschiedenheiten erlaubt, weil sowohl die Mei-

„Konflikte sind einfach nicht zu vermeiden.“

Andrea von Graszouw, Business Coach



nung der Führungskraft als auch die der Mitarbeiter gehört wird. Deshalb sollten Führungspositionen immer mit Menschen besetzt werden, die über soziale Kompetenz verfügen. „Dabei hilft Unterstützung von außen, durch eine externe Vertrauensperson, um Führungskräfte in Betrieben zu entlasten“, erklärt die Konfliktmanagerin.

Auch die Organisation der Arbeit kann, obwohl gut gemeint und zielführend gestaltet, dazu führen, Konflikte im Team zu erzeugen. Eine Errungenschaft der neuen Arbeitswelt beispielsweise sind flache Hierarchien und Teams, die sich in eigener Regie führen. Beides nährt jedoch Konfliktpotenzial, weil immer mehr Mitarbeiter mitreden. Dann wird aus Co-Working plötzlich K.o.-Working. „Deshalb sollten die Rollen in den Teams immer klar verteilt sein“, sagt von Graszouw, die darüber hinaus noch einen wichtigen Tipp für Führungskräfte hat: „Überprüfen Sie von Zeit zu Zeit ihr eigenes Konfliktverhalten.“ Denn Führungskräfte sind immer auch Vorbilder. Ihr Verhalten ist der Maßstab für Mitarbeiter und wird bewusst oder unbewusst im täglichen Miteinander nachgelebt. Wie beim Konfliktmanagement gilt also auch bei Prävention: Der Chef gibt die Richtung vor.

Der Chef kann Konflikte sogar für sich und das Unternehmen nutzen, wenn sie sich schon nicht gänzlich vermeiden lassen, sagt der erfahrene Konfliktlotse Gramm. „Konflikte zeigen auf, wenn irgendwo Sand im Getriebe ist“, sagt er. Sie deuten auf Fehler hin und helfen dabei, sie zu beheben. Sie ermöglichen Unternehmen auf diese Weise sogar Wachstum. „Und Wachstum“, sagt Gramm, „tut eben manchmal weh. Selbst bei Kindern, wenn die Knochen wachsen.“

Apropos Kinder. Wie geht die Geschichte mit der Apfelsine eigentlich aus? „Es stellt sich heraus“, sagt Gramm, „dass das eine Kind backen und das andere sich einen Saft pressen will. Das eine Kind braucht also die Schale zum Reiben, das andere das Fleisch zum Auspressen.“ Viel Streit um nichts also. Und ein Konflikt, den es eigentlich gar nicht gibt.

Konflikte verursachen in Unternehmen ein Fünftel aller Gesamtkosten

DIE FÜNF SCHRITTE DER MEDIATION

1. EINLEITUNG

Das Gespräch findet in einer angenehmen, vertrauensfördernden Atmosphäre statt. Alle Beteiligten werden darüber informiert, wie das Gespräch abläuft, dass der Mediator den Ablauf gestaltet, die Konfliktparteien selbst jedoch die Experten für den Konflikt sind. Sie entscheiden, ob und wie der Konflikt gelöst wird.

3. SICHTWEISE DER BETROFFENEN

Die Kontrahenten stellen ihre Sicht des Konflikts dar – und zwar ohne, dass die Gegenpartei sie unterbricht. Der Mediator hört aktiv zu und stellt, wenn nötig, Verständnisfragen. Wichtig: Alle relevanten Informationen werden in dieser Phase gesammelt.

3. KONFLIKTERHELLUNG

In dieser Phase werden die Gefühle, Interessen und Hintergründe aufgedeckt. Die eine Seite fasst die Aspekte des jeweils anderen zusammen. Auf diese Weise werden Missverständnisse vermieden und der Weg zu den Wünschen und Bedürfnissen des anderen wird aufgezeigt.

4. LÖSUNGEN SAMMELN UND ENTWICKELN

Alle Beteiligten überlegen in einem kreativen, moderierten Prozess gemeinsam, wie sie ihre Meinungsverschiedenheiten

beilegen wollen. Für die Lösung des Konflikts tragen demnach alle gemeinsam die Verantwortung.

5. ÜBEREINKUNFT

Die Konfliktparteien einigen sich auf die Lösungsvorschläge, die ihnen am meisten zusagen. Bei Bedarf hält der Mediator die Vereinbarungen schriftlich fest und lässt sie von allen Betroffenen unterschreiben. Die Umsetzung wird geregelt oder gegebenenfalls auf ein weiteres Gespräch vertragt.



YouTube: <https://youtu.be/UUVmPVKaJzk>



QR-Code Scannen und TED-Talk mit Brad Heckman, CEO des New York Peace Institute, ansehen.

BUCH-TIPP:
Aus der Praxis für die Praxis: Auf knapp 100 Seiten beschreibt Mediatorin und Business Coach Andrea von Graszouw, wie Unternehmer schon mit kleinen Mitteln und Maßnahmen in ihrem Betrieb ein konfliktvermeidendes Klima schaffen. Anhand von konkreten Fragestellungen führt die Expertin ihre Leser durch die Welt der Auseinandersetzungen. Sie erklärt Streitursachen, gibt Tipps für eine lösungsorientierte Schlichtung und erklärt, wie sich Konflikte vermeiden lassen. Nicht eine ihrer insgesamt 77 Fragen wird von Graszouw unzureichend beantwortet.

Taschenbuch | 92 Seiten
ISBN-13: 9783746751467
Verlag: epubli | 17,90 €
www.conflict-manager.com

„Konflikte können auch hilfreich sein“

Clubmitglieder zum Thema „Konfliktmanagement“



STEFAN KÜHNBACH

Indaver Deutschland GmbH
Sales Director

Konflikte entwickeln sich häufig aus einer enttäuschten Erwartungshaltung, die sich wiederum aus persönlich tradierten Wertevorstellungen generiert. Wir alle wachsen als Individuen auf und sind dennoch bereits früh geprägt darin, worauf wir ganz besonderen Wert oder weniger Wert legen und wie hoch unsere Akzeptanz ist, etwas hinzunehmen oder sogar die Konfrontation zu suchen. Das gilt für die Qualität einer Arbeit, für mögliche Zeitlimits oder im zwischenmenschlichen interaktiven Bereich. Indaver engagiert sich durch ein hohes Maß an Transparenz in der Kommunikation, Konflikten entgegenzuwirken, sowohl zwischen Mitarbeitern als auch zwischen Führungskräften und ihren Mitarbeitern. Ein unterstützendes Coaching, eine klare Feedback-Kultur, aber auch die Durchführung eines wertschätzenden Konfliktgesprächs, bleiben wichtige Bausteine unserer Unternehmenskultur.

MARTIN GEISTHARDT

FC St. Pauli
Bereichsleiter Vermarktung

Ich finde Konflikte per se gar nicht schlecht, denn daraus können immer auch hilfreiche Erkenntnisse entstehen. Und ich bekomme ein Gefühl dafür, was der Gegenüber für eine Meinung und Einstellung hat. Deshalb bin ich auch kein Freund davon, Konflikte von vornherein zu vermeiden. Viel wichtiger ist eine Atmosphäre, bei der jeder alles sagen kann. Sich offen auszutauschen, Feedback zu geben und Diskussion zu führen ist mir absolut wichtig. Für meinen Bereich habe ich den Anspruch ausgerufen, mit maximaler Offenheit, Transparenz und Ehrlichkeit miteinander umzugehen, um im Sinne der Sache immer die beste Lösung zu finden. Und wenn es doch einmal so sein sollte, dass wir uns in einer Sackgasse befinden, ist es hilfreich, eine dritte oder vierte Person hinzuzunehmen, die versucht, aus ihrer Perspektive heraus einen Lösungsvorschlag zu machen, mit dem alle leben können.



JAN RUGE

rugekrömer
Fachanwälte für Arbeitsrecht

Konfliktmanagement in Unternehmen ist ein Thema, mit dem ich täglich in Berührung komme. Der Umgang miteinander hat sich extrem gewandelt, insbesondere wenn es um Führungskräfte und das mittlere Management geht. Als ich vor 27 Jahren als Anwalt begann, war es Standard, dass man sich verständigt hat, wenn man gemerkt hat, dass man nicht mehr zusammenpasst. Das hat sich extrem verändert. Die Unternehmen kündigen den Mitarbeitern erst einmal, erst dann wird versucht, eine einvernehmliche Lösung zu erzielen. Die Veränderung hat stark damit zu tun, dass die Unternehmer ihre Firma in vielen Fällen nicht

mehr leiten und weit weg vom Geschehen sind. Häufig wenden sich Führungskräfte an uns, wenn sie spüren, dass sie nicht mehr das Vertrauen des Headquartiers haben und befürchten, dass sie gekündigt werden. Wir warnen sie und vermeiden so im Idealfall einen Konflikt.

STEFAN KÖNIG

Danfoss GmbH
President Central European Region

Um Konflikte zu vermeiden, muss das Unternehmen Ziele klar definieren und transparent machen, so dass es alle Mitarbeiter verstehen und keine Missverständnisse entstehen. Bei uns gibt es Management by Objectives, damit jeder Mitarbeiter genau weiß, was er zu tun hat. Wenn es doch zu Konflikten kommt, muss man miteinander reden. Erst wenn das nicht hilft, kommt der Manager als Mediator dazu. Er soll die Mitarbeiter ermutigen, eine Lösung zu finden. Zusätzlich bieten wir Mitarbeitern mit „Save to speak up“ die Möglichkeit, ihre Probleme so zu adressieren, dass sie in einer sicheren Umgebung sagen können, was sie denken, ohne später mit Ressentiments rechnen zu müssen. Das gehört zu unserer Unternehmenskultur.



FOTOS: ARCHIV

Stölting
SERVICE GROUP

SERVICE
WITH A SMILE.
SEIT 1899.

DIENSTLEISTUNG AUF HÖCHSTEM NIVEAU. SEIT 1899.

AUCH IM RAUM HAMBURG IMMER FÜR SIE DA.

Die STÖLTING SERVICE GROUP ist deutschlandweit einer der führenden Anbieter von Serviceleistungen in den Bereichen Cleaning, Security und Personal. Wir entwickeln individuelle, maßgeschneiderte Lösungen für und mit den Kunden, damit Sie sich besser auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren können.

Bereits seit über 120 Jahren bieten wir unseren Kunden durch das Zusammenspiel unserer Dienstleistungen optimale Komplettlösungen an und stellen bei vielen namhaften Auftraggebern mit über 14.000 Mitarbeitern unsere Leistungsfähigkeit täglich unter Beweis.

Unsere qualifizierte Dienstleistung definiert sich als Wettbewerbsvorteil unserer Kunden und gilt somit als Investition in die Zukunft. Fragen Sie uns gerne an.

Stölting Service Group GmbH | Hamburg
Kuehnstraße 71 c | 22045 Hamburg | T. 040 - 98769606

STÖLTING SERVICE GROUP GmbH | Unternehmenszentrale
Johannes-Rau-Allee 15-19 | 45889 Gelsenkirchen | T. 0209 - 70 279-0 | info@stoelting-gruppe.de | www.stoelting-gruppe.de



CLEANING
SERVICE



SECURITY
SERVICE



PERSONAL
SERVICE

KOOPERATIONSPARTNER

GEMEINSAM ERFOLGREICH! *Der Business Club Hamburg bedankt sich bei seinen treuen Mitgliedern, leistungsstarken Lieferanten und erstklassigen Partnern für ihr wertvolles und verlässliches Engagement.*

PREMIUMPARTNER



www.hl-cruises.de



www.holsten-pilsener.de



www.moët-hennessy.de



www.henleybusinessschool.de



www.gira.de

GOLDPARTNER

GUT KADEN GOLF UND LAND CLUB • PHILIP MORRIS

PARTNER DES CLUBS

ABB Allgemeine Baugesellschaft Buck
AEMEDIA
agentur artprolog
agiles Informationssysteme
Ailio
Alpha Executive Consultants
Angermann Real Estate Advisory
Audi Zentrum Hamburg
Autorenbüro S. Koslowski
BLICKWINKEL | Position • Potentiale
BlockGruppe
BGL Software
bürosuche.de
Clavis International
CYLAD Consulting
Davidoff
Degussa Goldhandel
Delphi-HR Consulting
designfunktion
DEVCON-CT
Dicide
Drees & Sommer
EGOR Managementberatung
Engel & Völkers
FC St. Pauli
Fluent
Hamburg Blue

HANSA PARTNER Wirtschaftsprüfung
HASPA Hamburger Sparkasse
Hebewerk Consulting
Hendricks
HSV Fußball
ICME Healthcare
ICS GmbH
IFB Ingenieurbüro für Bautechnik
IfpB Institut für persönliche Bildung
KahnEvents
KCI KompetenzCenter Innovation
Klüh Services
Mail Boxes Etc. Hamburg Altona
Martina van Kann Fotografie
memberslounge.com
Montblanc
Nord Event
Nord-Ostsee Automobile
Nordakademie
Nordeck IT
Nortrust
PAISLEY BESPOKE
Patzold, Köbke Engineers
PLAN 8
Porsche Zentrum Hamburg
PricewaterhouseCoopers
PVS berlin-brandenburg-hamburg

Q-Data Service
Radiopark
ray facility management
Robert C. Spies
rugekrömer Arbeitsrecht
satis&fy
SCHLARMANN von GEYSO
Silpion IT-Solutions
Sopra Steria
STARCAR
step one
TAVAGROUP
Telekom Deutschland
Turkish Airlines
Uexküll & Stolberg
Unicon
Uptime IT
Utz
V3 Business Consultants
Ventu A/S
Verkehrsrecht Rocke Winter Bachmor
Villa im Heinepark
VRTualX
wineBANK Hamburg
Wir für Gesundheit
Wunderkontor Zaubertheater
Zürich International Business School (ZIBS)



Wir sind das e in Hamburg.

Wir haben die Antworten auf alle Fragen zu e-Fahrzeugen, e-Infrastruktur und e-Service. Vereinbaren Sie jetzt einen Beratungstermin und erleben Sie unsere Flotte an vier Standorten in Hamburg.

Spüren Sie die Zukunft der Elektromobilität bei einer Probefahrt. Wir beraten Sie gerne.

Audi Hamburg

Audi Hamburg GmbH
Audi Hamburg Mitte, Kollastraße 41–63
22529 Hamburg, Tel: 040 / 54800 1111
Audi Hamburg West, Rugenbarg 248,
22549 Hamburg, Tel: 040 / 8797446 1111

VGRHH GmbH
Audi Hamburg Süd, Ausschläger Weg 74,
20537 Hamburg, Tel: 040 / 251516 1211
Audi Hamburg Nord, Langenhorner Chaussee 666,
22419 Hamburg, Tel: 040 / 600030 11111

VON KAUFLEUTEN FÜR KAUFLEUTE

Seit 200 Jahren bietet die **GOTHAER VERSICHERUNG** passgenauen Schutz für ihre Kunden. Dabei ging der Konzern von Beginn an innovative Wege. Die nächsten Meilensteine: führender Partner für den Mittelstand und noch nachhaltiger werden.

Text: **Alexander Siebert**

Es war eine der schlimmsten Katastrophen in Hamburgs Geschichte: Der große Brand im Jahr 1842. Vier Tage lang wüteten die Flammen und zerstörten mehr als 1700 Gebäude. Etwa ein Viertel des Stadtgebiets wurde verwüstet, 51 Menschen starben, 20 000 verloren ihr Zuhause. Vom Unglück betroffen waren auch 520 Kunden der Gothaer. Innerhalb von drei Monaten zahlte die junge Versicherung 1 377 651 Taler (10 Mio. Euro) Entschädigung aus. Weil vor allem Bargeld fehlte, ließ die Gothaer 250 000 Taler in Säcken von Berlin über Wasserwege nach Hamburg liefern. Der Beweis, dass sie auch so großen finanziellen Herausforderungen gewachsen war.

Der Hamburger Brand war die erste große Bewährungsprobe für das Unternehmen. Ernst Wilhelm Arnoldi, ein Kaufmann aus Thüringen, hatte es erst 22 Jahre zuvor als sogenannten Gegenseitigkeitsverein gegründet. Die Idee: Die Gemeinschaft trägt die Last des Einzelnen, Versicherte haften gegenseitig für alle. Eine Absicherung von Kaufleuten für Kaufleute sollte sein Verein sein. Er wurde der Beginn des deutschen Versicherungswesens.

Mehr als 200 Jahre später ist die Gothaer mit rund 4,1 Millionen versicherten Mitgliedern und mit 4,6 Milliarden Euro Beitragseinnahmen eines der größten Versicherungsunternehmen in Deutschland. Wenn ein Unternehmen so alt wird und gleichzeitig so erfolgreich ist, kann es gar nicht anders, als sich immer wieder zu erneuern. Innovationen sind daher ein prägender Teil der Unternehmensgeschichte. Die Gothaer hat Produkte erfunden, erkannte als einer der ersten Versicherer die Chancen der Digitalisierung und setzte neue Maßstäbe im Service und Vertrieb.

Damit das in Zukunft so weitergeht, hat der Konzern eine Strategie entwickelt: **Ambition25**. Ziel ist es beispielsweise, bis ins Jahr 2025 zu den fünf wachstumsstärksten Komposit-Versicherern am Markt zu gehören.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzt die Gothaer auch auf die Idee ihres Gründers Arnoldi: von Kaufleuten für Kaufleute. Sie will führender Partner für den Mittelstand werden. Dass sie das Zeug dazu hat, zeigt schon heute die Zahl von mehr als 200 000 Unternehmerkunden. Um sie weiter zu steigern, will die Gothaer zwei Dinge bieten: passgenaue Produkte und innovative Services. Erste Schritte auf diesem Weg sind bereits gemacht.



Mit ePension verwalten Unternehmen die Versicherungen ihrer Mitarbeiter einfach online.

200 JAHRE
Gothaer

Auf Seiten der Produkte ist da allen voran die Gothaer GewerbeProtect. Gebäude, Elektronik, Betriebshaftpflicht, Gruppenunfall, Betriebsschließung, Werkverkehr – und vieles mehr: Mit Hilfe eines Baukastens können sich Unternehmen ihren Versicherungsschutz ganz einfach so zusammenstellen, wie es zu ihrem Bedarf passt. Und wenn sich dieser Bedarf verändert, kann das Produkt jeden Monat neu angepasst werden. Darüber hinaus bietet die Gothaer innovative Lösungen für betriebliche Altersvorsorge und betriebliche Krankenversicherungen an. Gerade in Zeiten, in denen der Hamburger Wirtschaft laut Handelskammer bis ins Jahr 2035 ein Defizit von 127 000 Fachkräften droht, sind diese Produkte gute Trümpfe im Kampf um Talente.

Dazu passt eine neue Lösung auf Seiten der Services. Gemeinsam mit dem Partner ePension hat die Gothaer als erster Versicherer ein Onlineportal entwickelt, das Firmenkunden die Verwaltung der betrieblichen Altersvorsorge- und Krankenversicherungsprodukte extrem erleichtert. Ohne Rücksprache oder Papierformulare können Verträge verwaltet, Änderungen beauftragt oder selbst durchgeführt werden – und das kostenlos und rund um die Uhr. Eine enorme Zeitersparnis.

Mit der Zeit geht die Gothaer auch in Sachen Nachhaltigkeit. Bereits seit 1995 versichert sie Windparks. Mit insgesamt 17 000 Anlagen ist sie heute führend in diesem Markt. Außerdem legt der Konzern Geld in Wind- und Solarparks sowie Wasserkraftwerke an; 2020 waren es insgesamt 1,3 Milliarden Euro. Bis 2025 soll das gesamte Anlage-Portfolio weitestgehend auf ESG-konforme Kriterien umgestellt sein.

Dass ihr das Thema ernst ist, machte die Gothaer vor kurzem in ihrem Nachhaltigkeitsbericht deutlich; dem ersten in ihrer 200-jährigen Geschichte. Darin wird Nachhaltigkeit als fester Bestandteil der Strategie **Ambition25** beschrieben. Und es gibt schon erste konkrete Erfolge: Nach der Kölner Zentrale sind auch die Standorte Berlin und Göttingen CO₂-neutral. Auch die CO₂-Emissionen wurden insgesamt seit 2018 um mehr als ein Viertel reduziert. Auf lange Sicht will das Unternehmen komplett klimaneutral werden. Der Blick geht weiter nach vorne.



Ernst Wilhelm Arnoldi, Erfinder der Gothaer.



Zentrale der Zukunft: Am Hauptsitz in Köln arbeitet die Gothaer bereits CO₂-neutral.



Führender Partner für den Mittelstand: Mit ihren modularen Produkten findet die Gothaer für jedes Unternehmen den passenden Versicherungsschutz.



Ganzheitlich beraten können sich Kunden entspannt zurücklehnen.

IHR ANSPRECHPARTNER IN HAMBURG

Reimund Kettler leitet mit seinem Team die Partnervertriebsdirektion in Hamburg und ist Ansprechpartner für die unabhängigen Vermittler der Gothaer. Seit zehn Jahren ist Kettler Mitglied im Business Club.

Wandsbeker Allee 77
22041 Hamburg
Tel: +49 40 37 04 42 555
reimund.kettler@gothaer.de





Christiane Eiberger an ihrem Steinway-Flügel: Wann immer es die Zeit erlaubt, entspannt sie sich beim Spielen klassischer Musik. Sie möchte Konzerte im Business Club anbieten und wünscht sich, dass es Clubmitglieder gibt, die an Musikveranstaltungen interessiert sind.

MUSIK ALS LEBENSELIXIER

Musik begleitet Christiane Eiberger ihr Leben lang. Seit 2015 kümmert sie sich auch im Job um ihre Leidenschaft. Sie leitet die **FRANZ-WIRTH-GEDÄCHTNIS-STIFTUNG**, die ihr Großvater gegründet hat. Es ist keine Arbeit, sagt sie, sondern Erfüllung.

Text: **Alexander Siebert** Foto: **Martina van Kann**

Ihre jüngste Herausforderung ist fast 220 Jahre alt. Auf dem Flügel von Christiane Eiberger liegen die Noten von Beethovens dritter Symphonie – einem seinerzeit revolutionären Stück und heute eines der beliebtesten und meistgespielten Orchesterwerke des Komponisten. „Das fordert mich enorm“, sagt Eiberger. Ihr Lachen verrät, dass das viel mehr eine Freude ist als ein Problem.

Musik begleitet Christiane Eiberger ihr Leben lang. Seit sie fünf Jahre alt ist, spielt sie Klavier. Mal mit kleineren, mal mit größeren Unterbrechungen. Heute ist sie 61 – und hat endlich wieder Zeit, regelmäßig zu spielen. Das liegt an zwei Ereignissen, die ihr Leben zuletzt sehr stark geprägt haben. Zum einen ist das ihre Pensionierung. Eiberger war als Oberstudiendirektorin am Ende zuständig für die seinerzeit einmalige Qualifikation ausländischer Lehrer in Deutschland. Seit 2014 ist sie im vorzeitigen Ruhestand. Ruhiger ist es aber seitdem nicht geworden, denn sie übernahm 2015 die Leitung der Franz Wirth Gedächtnisstiftung, die Talente auf dem Weg in die Musikwelt unterstützt. Eine Aufgabe, die sie immer wieder mit ihrer Leidenschaft zusammenbringt, mit Musik. „Deshalb ist das auch für mich nicht nur Pflicht wie früher, sondern eher Muße. Ein Einsatz, den ich von innen heraus gebe“, sagt Eiberger.

Mit diesem Einsatz führt sie eine alte Familiengeschichte fort. Franz Ernst Wirth, Eibergers Großvater, hat die Stiftung 1970 gegründet. Wirth war Bäcker- und Konditormeister, das Kaffeehaus Wirth am Mönckebergbrunnen seinerzeit das größte der Stadt. Und Wirth war Liebhaber guter Musik. „Wenn wir bei ihm Musik hörten, durften wir währenddessen nie reden. Erst hinterher wurde sich über das Stück ausgetauscht“, erzählt Eiberger. Als ihr Großvater 1983 starb, übernahm ihre Mutter den Vorsitz der Stiftung und finanzierte sie, wie ihr Vater, mit eigenem Kapital. Das änderte sich erst, als Eiberger in dritter Generation in den Vorstand eintrat. „Ich lebe den Stiftungsgedanken so, dass ich andere daran beteiligen möchte“, sagt sie.

Also sammelt sie nicht nur das nötige Kapital von Partnern und Sponsoren ein, von Musikfreunden und Gönnern, sondern lässt sie auch aktiv die Stiftungsarbeit erleben. Die jungen Talente zu begleiten, motiviere die Förderer enorm, sagt Eiberger. Zugute kommt dieses Geld dann den Stipendiaten von der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, mit der die Stiftung von Beginn an kooperiert und deren Ehrenpräsident Prof. Dr. Hermann Rauhe ebenfalls im Stiftungsvorstand sitzt. Drei bis vier Talente werden jedes Jahr gefördert. Sie werden entweder von Eiberger selber entdeckt, von der Hochschule empfohlen oder bewerben sich bei der Stiftung. Ein Jahr lang wird ihnen dann finanziell unter die Arme gegrif-

fen. „Sie können sich dann das Geld für die Miete sparen oder müssen neben dem Studium nicht noch arbeiten“, sagt Eiberger.

Aber die Finanzspritze ist nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen dürfen die Musiker reichlich Bühnenerfahrung sammeln. Entweder, weil sie über die Stiftung angefragt werden oder, weil sie auf den eigenen Stiftungskonzerten auftreten – in kleinen Konzerthäusern oder in Eibergers Wohnzimmer im obersten Stock der Altbauwohnung in Harvestehude. „Die Hauskonzerte sind besonders reizvoll für Künstler und Gäste, weil sie eine besondere Nähe genießen, im Anschluss über die Stücke sprechen und sich kennenlernen“, sagt sie. Da hätten dann alle etwas von: die Künstler und die Gäste, die häufig auch Sponsoren sind, und die Nähe zu den großen Musikern so nicht oft erleben können.

Dass sich diese Arbeit lohnt, zeigt beispielsweise die Geschichte der Saxophonistin Asya Fateyeva, die bereits über Hamburg hinaus bekannt ist und schon in der Elbphilharmonie aufgetreten ist. Sie wurde von der Stiftung gefördert und ist jetzt Absolventin, sogenannte Alumni. Den Kontakt zu ihnen zu halten, ist Eiberger wichtig. Deshalb engagiert sie für ihre Konzerte immer wieder talentierte Nachwuchsmusiker oder vermittelt sie bei Anfragen. Zu der heute auf Hamburgs Bühnen bekannten Pianistin Olena Kuschpler aber hat sie eine ganz besondere Verbindung. „Sie ist meine Klavierlehrerin und Freundin“, sagt sie. Ihr hat sie Beethovens Dritte zu verdanken.

Und auch ihre Tochter wurde von der gebürtigen Ukrainerin unterrichtet. „Meiner Tochter habe ich damals gesagt: Tennis, Tanzen, Reiten – du darfst alles ausprobieren. Aber nur, wenn du das Klavierspielen nicht aufgibst“, sagt Eiberger. Ihre große Begeisterung für die Musik hat sie jedenfalls vererbt. Seit 2019 ist Tochter Ann-Kristin, Intensivmedizinerin am Universitätsspital in Basel, Mitglied im Vorstand der Stiftung. Die Stiftungsarbeit soll nun über die Grenzen Deutschlands hinausgetragen werden. „Die Familiengeschichte“, sagt Christiane Eiberger mit einem Lächeln im Gesicht, „wird weitergeschrieben“.

KONTAKT

Franz Wirth-Gedächtnis-Stiftung
Spitalerstraße 30
20095 Hamburg
Tel: +49 40 33 82 26
kontakt@franz-wirth-stiftung.de
www.franz-wirth-stiftung.de

ER SUCHT UND ER FINDET

Ob unter Wasser oder auf dem Festland – **DR. JÖRG KÖBKE** erkundet mit seinen Baggern Meeresböden und Landflächen, damit seine Kunden ohne Probleme Stromkabel verlegen, Windkraftwerke bauen oder Sand und Kies abbauen können.

Text: **Achim Schneider**

Wasser und das „Spielen mit Sand“ haben Jörg Köbke schon immer fasziniert. Als er sein Studium 1990 an der TUHH in Hamburg-Harburg begann, konnte er allerdings nicht ahnen, dass dieses Thema ihn während seines gesamten Berufslebens begleiten würde. „Ich habe Verfahrenstechnik studiert“, sagt er. „Das ist eine Mischung aus mechanischer, thermischer, biologischer und allgemeiner Verfahrenstechnik. Man erhält dabei einen generellen Überblick und es ermöglicht einem, sich später zu spezialisieren.“ Und das hat Jörg Köbke nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums getan.

Seine ersten Schritte im Arbeitsleben unternahm der junge Diplom-Ingenieur bei seinem späteren Schwiegervater Volker Patzold, der 1984 ein Ingenieurbüro gegründet hatte. Dort hat Köbke die Nassbaggerei und Meereserkundung für sich entdeckt. „Ich habe eine Affinität zum Wasser, deshalb habe ich mich auf die Baggerei und Offshoreerkundung spezialisiert.“ Die Nassbaggerei hat den Ingenieur so begeistert, dass er eine Doktorarbeit über das Thema schrieb. Anschließend hat er im Büro die Bereiche Meereserkundung und Kampfmittel aufgebaut. Auch die Erkundung von Nord- und Ostsee gehörte dazu, um Kies und Sand aus dem Meer abzubauen.

2015 hat Jörg Köbke mit seiner Geschäftspartnerin Valesca Köbke-Patzold, die ebenfalls Verfahrenstechnik studiert hat, die Firma übernommen. Seitdem leiten sie die neu firmierte PKE, Patzold Köbke Engineering GmbH & Co. KG. „Meine Geschäftspartnerin ist die ‚Innenministerin‘. Sie kümmert sich um Verträge, Finanzen und Strukturen. Ich bin der ‚Außenminister‘, der akquiriert, Netzwerke pflegt und schaut, was draußen passiert“, erklärt der Geschäftsführer die Arbeitsteilung. Stammsitz der Firma ist Buchholz in der Nordheide, weitere Standorte sind Hamburg und Bremen. Das Unternehmen arbeitet weltweit, schwerpunktmäßig jedoch im Bereich der Nord- und Ostsee.

Zu den Kunden gehören im wesentlichen Firmen, die im Zuge der erneuerbaren Energien Offshore-Windparks errichten wollen. Außerdem Hersteller von Stromkabeln, die im Meeresgrund verlegt werden sollen. Auch Behörden nutzen die Experten, um Informationen über die Beschaffenheit unter Wasserflächen zu erhalten. Dafür braucht man viel Know-how und vor allem eine behördliche Erlaubnis zur Aufsuchung von Kampfmitteln. Denn oft geht es bei den Meeresuntersuchungen um alte Kriegsmunition, die seit Jahren auf dem Grund liegt und verrottet.

Das Unternehmen mit derzeit 80 Mitarbeitern ist in fünf Bereiche aufgeteilt: Erkundung Onshore/Offshore, Projektmanagement, Genehmigungsplanung und Nassbaggerei, Kampfmittelerkundung sowie Entwicklung von Navigationssystemen für Schwimmbagger. „Im Bereich Entwicklung von GPS-Geräten sind wir in Nordeuropa Marktführer“, sagt Jörg Köbke. Alle Ab-



Dip. Ing. Dr. Jörg Köbke: Munitionssuche im Meer ist unsere Spezialität.

teilungen sind ineinander verzahnt. Wenn sich die Anforderungen bei den Projekten überschneiden, bieten die kurzen Wege schnelle Lösungen.

Besonders wichtig ist dem 55-Jährigen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern. Dr. Jörg Köbke, früher aktiver Squashspieler, heute leidenschaftlicher Reiter und Golfer (Handicap 17), versteht sich als Teamplayer und vergleicht sein Unternehmen gern mit den modernen Clubs im Profifußball. „Wir sind die Manager, die die Entscheidungen treffen und dafür geradestehen. Auch wenn es manchmal Geld kostet. Unsere verantwortlichen Abteilungsleiter sind die Trainer, die dafür sorgen, dass die Mannschaft für das Projekt gut aufgestellt ist. Und die Mitarbeiter sind die Spieler auf Bundesliganiveau, die auf dem Platz dafür sorgen, dass wir erfolgreich sind.“

KONTAKT

Patzold, Köbke Engineers GmbH & Co. KG
Ritscherstraße 5
21244 Buchholz
Tel: +49 4186 89 58 94-0
info@pk-engineers.de
www.pk-engineers.de

FOTO: MARTINA VAN KANN

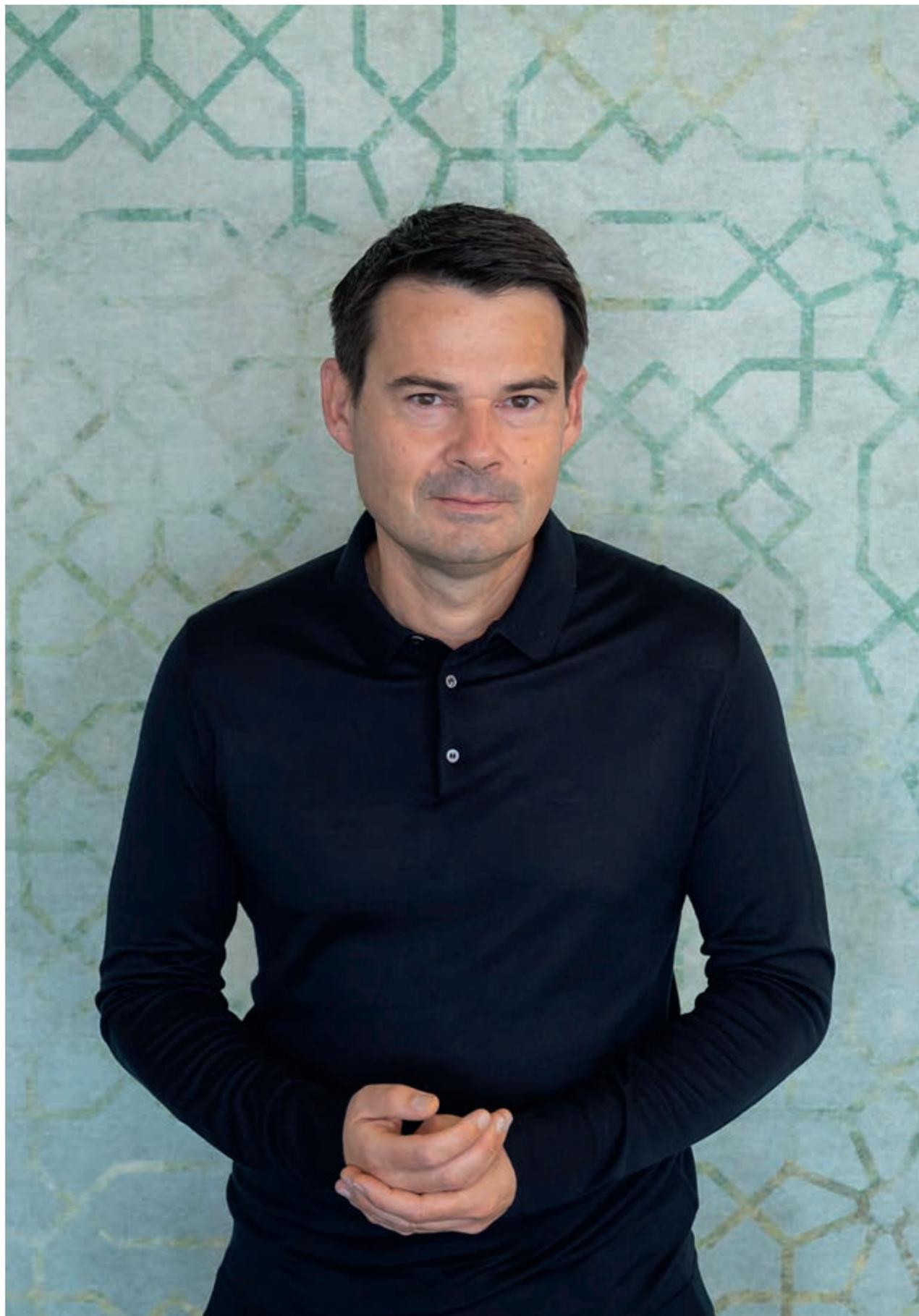
Maßgeschneidertes IT Consulting

Ob bei der Digitalisierung Ihrer Geschäftsprozesse, deren Verbesserung oder der Optimierung intensiver Arbeitsabläufe unter wachsendem Kostendruck – mit uns an Ihrer Seite haben Sie einen starken und tatkräftigen Partner, den Herausforderungen des digitalen Zeitalters entschieden entgegen zu treten und mit Erfolg zu meistern.

SILPION
IT SERVICE MANAGEMENT

Silpion IT Service Management GmbH
Brandshofer Deich 48
20539 Hamburg

www.silpion-itsm.de



Manager Andreas Seifert: Die Mutter war Schneiderin, der Vater Fußballprofi. Nun ist der Sohn Geschäftsführer des nach eigenen Angaben europaweit größten Onlineanbieters von Handarbeitszubehör. Das nächste Ziel ist die Weltmarktführerschaft in diesem Do-it-yourself-Markt.

AMAZON DER KREATIVEN

Die Stofffirma The Creatice Club aus Schenefeld versorgt online in vielen Ländern den Markt für Handarbeitszubehör. Geschäftsführer **DR. ANDREAS SEIFERT** plant schon den nächsten Schritt: Das Unternehmen soll weltweit die Nummer 1 werden.

Text: **Jörg Marwedel** Foto: **Martina van Kann**

Er wollte in seiner Jugend beim Karlsruher SC Fußballprofi wie sein Vater werden. Der Verein, der auch die späteren Nationalspieler Oliver Kahn und Mehmet Scholl hervorbrachte. Doch Andreas Seifert, promovierter Doktor der Betriebswirtschaft, hatte andere Ideen. Er wollte bereits früh „positiven Einfluss“ auf Dinge nehmen. Schon damals besuchte er auch Vorlesungen in Soziologie und Psychologie.

Gewonnen hat schließlich die Mutter, die Schneiderin war. Als Geschäftsführer von „The Creative Club“ verfügt Dr. Andreas Seifert vor allem über Stoffe, die in meterhohen Regalen in Schenefeld an der Stadtgrenze von Hamburg lagern. Auch Knöpfe, Scheren, Nadeln und Schnittmuster sind bei den 4000 bestellten Paketen dabei, die durchschnittlich täglich verschickt werden. Andreas Seifert denkt nicht gerade kleinkariert. Er will mit seinem E-Commerce-Unternehmen „das Amazon der Kreativen“ werden, der weltweite Marktführer für Handarbeitsbedarf. Schon jetzt ist der Betrieb die Nummer eins in Europa.

„Immerhin ein Drittel aller Frauen in Deutschland näht mindestens gelegentlich, damit nähen hier doppelt so viele Menschen wie Fußball spielen“, sagt der gebürtige Badener, der wegen des Berufs des Vaters teilweise in Belgien aufwuchs. Aber neben dieser großen Kundengruppe und einem guten Konzept hat seine Firma auch von der Pandemie „Rückenwind bekommen“. Als die Menschen zu Hause bleiben mussten, hätten viele ihre Nähmaschinen wieder herausgeholt, erzählt er.

Die Kunden, überwiegend Frauen, fühlen sich oft „stolz“, wenn sie etwas Individuelles angefertigt haben. Es trage zu ihrer Entspannung bei, sagen über 90 Prozent der Befragten. „Wir handeln ja auch mit etwas Schönerem“, betont Seifert. Das Unternehmen sei inzwischen eher eine „Bewegung“ als eine Fabrik. Man Sorge dafür, dass die „Communities zusammenkommen“.

Die Firma betreibt 15 Portale, die sich mit dem Do-it-yourself-Thema befassen. 2003 ging es unter den Gründern, den Gebrüdern Haack, mit dem E-Commerce los – die Internetseite stoffe.de war der Beginn. Irgendwann reichte das nicht mehr, man schrieb rote Zahlen. Als Seifert 2016 den Betrieb übernahm, hatte er eine gute Idee. Er überzeugte den englischen Investor Tom Singh, Gründer der britischen Modekette „New Look“, von seinen Expansionsideen. So sehr, dass dieser sagte: „No one can stop us“, niemand kann uns aufhalten. Allein während der Pandemie stiegen die Erlöse von 40 Millionen Euro

auf über 50 Millionen für das Unternehmen, das erst im Juli in „The Creative Club“ umbenannt wurde. Vorher hieß es fabfab (fabulous fabrics). Der neue Name soll auch für die Weiterentwicklung stehen. Andreas Seifert entschuldigt sich manchmal für das „Denglisch“, wenn er geschäftliche Hintergründe erklärt. Die Website des Unternehmens ist nur noch englischsprachig. Immerhin deckt Deutschland schon jetzt nur noch 50 Prozent des Marktes ab.

Ost-Europa, Südamerika und vor allem die USA sind die nächsten Ziele für das Unternehmen, das derzeit etwa 337 Mitarbeiter aus 35 Nationen beschäftigt. Um den Markt in Großbritannien mit seinen immerhin 10 Millionen potenziellen Kunden wieder anzukurbeln, erwägt man sogar, ein Tochterunternehmen auf der Insel zu gründen. Denn die Brexit-Probleme (Logistik und Zoll) führten zu einem Einbruch. Vorher lag Großbritannien hinter Frankreich auf Platz drei.

Andreas Seifert arbeitete früher für Barclaycard und ist seit neun Jahren auch Gesellschafter und Beirat der Berlin Brands Group. Die „bauen“ E-Commerce-Marken etwa im Bereich Küchengeräte, Sport oder Audio. Er ist ein moderner Chef. Der sportliche Typ führt das Unternehmen, das „hungrige Talente und kreative Entwickler“ fördern will, nach einem, wie er sagt, „humanistischen Modell“. Die Leute können nach ihrem eigenen Biorhythmus arbeiten, der Hund darf mitgebracht werden, Obst steht bereit. Und Seifert kann nicht glauben, wie viele Arbeitgeber noch immer Angst haben vor dem Homeoffice.

Er hat seine Leute schon vor dem ersten Lockdown im März 2020 nach Hause geschickt, die technischen Möglichkeiten waren da. Natürlich gehört Vertrauen dazu, sagt Andreas Seifert. Bisher ist er von den hungrigen Talenten nicht enttäuscht worden.

KONTAKT

The Creative Club GmbH
Osterbrooksweg 35-45
22869 Schenefeld
Tel: +49 40 11 91 06
info@thecreativeclub.com
www.thecreativeclub.com

SICHERHEIT IM RISIKO

Das inhabergeführte Unternehmen Funk berät weltweit Kunden bei ihrem Versicherungs- und Risikomanagement. **DR. ANJA FUNK-MÜNCHMEYER** ist in der fünften Generation in der Geschäftsführung des 1879 gegründeten Unternehmens tätig.

Text: **Achim Schneider**

Die Familie und das Familienunternehmen stehen seit Generationen an erster Stelle. „Trotzdem hatten wir die Freiheit, beruflich unsere eigene Wahl zu treffen“, sagt Anja Funk-Münchmeyer. Ihr Vater war Geschäftsführer in der vierten Generation bei Funk, einem der führenden inhabergeführten Versicherungsmakler und Risikoberater für Unternehmen in Europa. „Das Jurastudium hat mir Spaß gemacht“, sagt sie heute. Sie promovierte und arbeitete für je drei Monate in Paris bei einem Versicherungsmakler und als Trainee in einer Londoner Anwaltskanzlei. Nach dem Studium dann Teil der „Funkianer“ zu werden, wie bereits der Großvater ihres Großvaters vor ihr, war für Dr. Anja Funk-Münchmeyer eine Herzensangelegenheit: „Für das eigene Familienunternehmen zu arbeiten, ist für mich eine große Antriebsfeder.“

Vor allem die vielfältigen Betätigungsfelder reizten sie. Die Juristin begann im Bereich Haftpflichtversicherung: „Das lag ja nahe“. Sie unterstützte die Kundenberatung sowie den Vertrieb und arbeitete an verschiedenen Standorten und für diverse Abteilungen. Parallel war sie als Inhouse-Juristin zuständig für juristische Themen der Geschäftsführung.

Inzwischen ist Funk-Münchmeyer geschäftsführende Gesellschafterin des Familienunternehmens. Seit 2012 verantwortet sie die Unternehmenskommunikation, 2019 kam die Organisa-

tionsentwicklung mit den Geschäftsfeldern Projekt- und Change-Management, Prozess- und Qualitätsmanagement sowie die Funk-eigene Akademie hinzu. Besonders die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden ist der Geschäftsführerin wichtig. „Funk steht für die beste Empfehlung an seine Kunden“.

Seit neuestem verantwortet sie auch die Digitalisierung im Haus. Das Unternehmen arbeitet bereits sehr digital und bietet seinen Kunden moderne Tools und Plattformen, optimiert aber auch intern seine digitalen Prozesse: „Ergänzend zu unserer persönlichen Beratung erweitern wir stetig unsere digitalen Dienstleistungen“, erzählt sie. „Im Fokus stehen dabei immer der Bedarf und die individuellen betrieblichen Risiken unserer Kunden.“

Diese Kunden stammen aus fast allen Branchen; viele sind mittelständische Unternehmen aus Industrie, Immobilienwirtschaft oder Heilwesen. Funk berät sie im Versicherungs- und Risikomanagement sowie in der betrieblichen Altersvorsorge. „Das alles umspannende Wort heißt Risiko, deshalb bezeichnen wir uns auch als Systemhaus für Risikolösungen“, bringt es die Expertin auf den Punkt. Ihre Kunden wissen, dass mit jeder Chance auch Risiken einhergehen. „Aber unsere ganzheitliche Risikoberatung und unser intelligentes Versicherungsmanagement sorgen für die beste Absicherung – nicht nur heute, sondern auch in Zukunft“, sagt sie. Über das Innovationsmanagement behält das Unternehmen auch bei neuen Risiken und sich wandelnden Märkten den Überblick. „Unsere Kunden können sich so ganz auf ihr Kerngeschäft konzentrieren“, erklärt Funk-Münchmeyer. „Gleichzeitig steigern wir mit unserer Expertise in der betrieblichen Vorsorge die Arbeitgeberattraktivität unserer Kunden.“

Wenn es ihre Zeit zulässt, ist sie mit ihrem Mann und ihren zwei Jungen sportlich unterwegs, etwa beim Tennis oder bei Familien-Spaziergängen mit dem Hund. Ganz besonderen Spaß hat sie am Jazztanz – mit Musik hält sie sich fit. Auch, damit sie ihre Ziele mit dem Unternehmen für die kommenden Jahre verwirklichen kann. „Wir arbeiten an vielen neuen Projekten für die Zukunft und sind permanent für unsere Kunden in Bewegung“, sagt sie. „Dies mitzugestalten und zu begleiten, ist eine Aufgabe, der ich mich mit Freude widme.“

KONTAKT

Funk – Internationaler
Versicherungsmakler und Risk Consultant
Valentinskamp 20
20354 Hamburg
Tel: +49 40 35914-0
an.funk@funk-gruppe.de
www.funk-gruppe.com



Anja Funk-Münchmeyer ist mit ganzem Herzen „Funkianerin“.

JUNG

Graphitschwarz. Pures Matt.



LS 990



„VIRTUAL REALITY BEGEISTERT ALLE“

Die Firma **GOLDBECK** realisiert unter anderem Industriehallen, Parkhäuser, Büro- und Wohngebäude. Anjani Willing, Vertriebsingenieurin der Niederlassung Hamburg, über die Vorteile des Bauens mit System sowie die Digitalisierung des Bauens.

Text: **Achim Schneider**

club! Goldbeck begreift Gebäude als Produkte. Was macht ein Goldbeck-Produkt aus?

Anjani Willing: Das Credo bei der Produktentwicklung ist: ‚Wir standardisieren das Unsichtbare und individualisieren das Sichtbare‘. Das heißt, wir erfüllen mit unseren Systembauteilen gewisse Standards, gehen aber in der Planung und bei der Realisierung der Gebäude auch auf individuelle Kundenwünsche ein.

... und alle sind davon begeistert. Auch hier hilft das System. Da wir alle Bauteile kennen, können wir schnell am Computer den Soll-Zustand eines Gebäudes zeigen. In Europa sind wir der größte Nutzer des CAD-Programms Revit und wenden ‚Building Information Modeling‘ (BIM) konsequent an. Eine Goldbeck-Einheit im Silicon Valley knüpft außerdem Netzwerke, so dass wir bei zukünftigen Technologiethemen vorne mit dabei sind.

Wie wird ein Gebäude bei Goldbeck realisiert und was bedeutet das für den Kunden?

Alle Prozesse sind klar aufeinander abgestimmt – von der Planung über die Fertigung der Bauelemente bis zur Abwicklung. Der Plan des fertigen Gebäudes ist der Anfang. Unsere eigenen Werke produzieren daraufhin. Das bringt uns einen großen Vorteil im Bauprozess – Stichwort Schnelligkeit.

Was macht BIM so besonders?

Die Bau- und Projektleiter auf der Baustelle haben ein Tablet und so immer einen direkten Zugriff auf den aktuellen Stand des 3D-Modells des Gebäudes. Das System wurde im vergangenen Jahr flächendeckend bei uns eingeführt und erweist sich seitdem immer wieder als äußerst hilfreich. Mittlerweile fordern viele Kunden 3D-Modelle für die Nutzungsphase der Gebäude an.

Goldbeck hat das Bauen mit System etabliert. Ist diese Art des Bauens einer der Gründe für den Erfolg des Unternehmens?

Ortwin Goldbeck hat 1969 mit Stahlbau begonnen und erkannt, wie wichtig es ist, nicht von den Bedingungen des Umfelds wie Wettereinflüssen oder Zulieferern abhängig zu sein. Seine Grundidee war es, möglichst viele Bauelemente in eigenen Werken vorzufertigen und beim Bau trotzdem flexibel zu sein. Diese zukunftsweisende Idee hat das Unternehmen dann auf viele verschiedene Gebäudetypen übertragen.

Worauf kommt es bei der Realisierung hauptsächlich an?

Unsere Gebäude müssen im Sinne des Kunden funktionieren, den gewünschten Nutzen erfüllen. Wir bauen wirtschaftlich, architektonisch ansprechend und, dank unseres Bauprinzips, deutlich ressourcenschonender als der konventionelle Stahlbetonbau.

Welche Vorteile bringt das elementierte Bauen mit System?

Es ist effizient, sicher und wirtschaftlich. Bei Parkhäusern haben wir zum Beispiel einen Eigenfertigungsanteil von über 80 Prozent. Alle Systembauteile werden in unserem tschechischen Werk gefertigt. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort arbeiten hochpräzise in erprobten Prozessen, wodurch wir eine gleichbleibend hohe Qualität gewährleisten können.

Welche Immobilien realisiert Goldbeck am häufigsten?

Logistik- und Produktionshallen – im abgelaufenen Geschäftsjahr haben wir 256 Hallen für Logistik, Produktion und Handel an unsere Kunden übergeben.

Gibt es ein Projekt, das Sie gern verwirklichen würden?

Die Nutzung der Brachflächen rund um den Ring Zwei wird für Projektentwickler, Investoren und angesiedelte Unternehmen die größte Herausforderung der nächsten Jahre. Mein persönlicher Wunsch ist, dass wir unseren Wohnungsbau etablieren und bei den Projekten an den Magistralen mitspielen dürfen. Das ist eine große architektonische Aufgabe.



Anjani Willing, 39, ist Architektin und Vertriebsingenieurin bei Goldbeck in Hamburg. Sie ist verantwortlich für den Bereich Vertrieb und begleitet Kunden von der ersten Idee bis zum Abschluss eines Neubauvorhabens. Die Goldbeck-Niederlassung in der Fuhlsbüttler Straße (01) wurde 2018 bezogen. Die Zentrale der Inter-Papier Handelsgesellschaft in Pinneberg ist fertig (02), das Projekt für die Norddeutsche Grundvermögen in Hamburg ist im Bau (03).



FOTOS: MARTINA VAN KANN, GOLDBECK

Kann der Kunde trotzdem individuelle Wünsche einbringen?

Auf jeden Fall. Dadurch, dass das Unsichtbare systematisiert wird, bleibt viel Raum für sichtbare architektonische Freiheit. Es gibt immer die Möglichkeit, auf besondere Grundstücksgegebenheiten einzugehen. Wenn wir einen Großteil des Gebäudes im System abbilden können, profitiert der Kunde hinsichtlich Schnelligkeit und Wirtschaftlichkeit.

Die Kunden können ihre Wunschimmobilie mit Hilfe von Virtual Reality begehen und erfahren bevor sie gebaut ist...

KONTAKT

Goldbeck Nord GmbH, Niederlassung Hamburg
Fuhlsbüttler Straße 29a
22305 Hamburg
Tel: 040 71 37 61-0
hamburg@goldbeck.de
www.goldbeck.de

Vielseitige Chefin im Paradies für Köche

*Eigentlich sind Zahlen sowie Bits und Bytes ihr Metier, doch als Geschäftsführerin des Großmarkts hat **ELIANE STEINMEYER** auch ihre Liebe zu Früchten, Gemüse und Blumen entdeckt.*



Club-Küchenchef Nils-Kim Porru und Großmarkt-Chefin Eliane Steimeyer probieren nach der gemeinsamen „Arbeit“ die köstliche Vorspeise.



Zu Hause kocht Eliane Steinmeyer am liebsten Aufläufe.

DINNER CLUB

FREITAG, 05. NOVEMBER 2021

Vorspeise

Marinierte Maishähnchenbrust, gebraten, mit Avocado und Hummus, Püree aus Kichererbsen, Sesampaste, Olivenöl, Limettensaft und Knoblauch.

Hauptspeise

Gedünstetes Filet vom Seeteufel mit Curry bestäubt, Blumenkohlrischen und Süßkartoffeln.

Dessert

Vanillecreme mit Amarena-Kirschen, Zimteis und Orangenfilets, mariniert mit altem Portwein.

Drei-Gang-Menü: 59 Euro

Menü inklusive Weine, Wasser & Espresso: 89 Euro

Anmeldung und weitere Termine: www.bch.de/programm



Aufwändig zubereitete Vorspeise: Hähnchenbrustfilet ganz filigran.

Text: **Gisela Reiners** Fotos: **Martina van Kann**

Nils-Kim Porru bekommt ganz glänzende Augen, als er seine „Koch-Kiste“ zum Termin schleppt. Der Großmarkt ist das Paradies für Köche und Eliane Steinmeyer seine Geschäftsführerin. Leuchtende Kürbisse und braune Pilze in Hülle und Fülle neben Bergen von Tomaten, Gurken und Kartoffeln, duftenden Kräutern und glänzenden Äpfeln sowie Kohl in allen Arten, Formen und Größen vom kleinen Rosen- bis zum enormen Weißkohl, alles gibt es hier im Überfluss. Und Blumen, in Mengen und in allen Farben. Für ihn allerdings nur zum flüchtigen Angucken, denn wegen Corona sind Rundgänge und Besichtigungen im Moment nicht zugelassen. Aber sicher ist: Er wird die Einladung annehmen, später einmal wieder zu kommen und zu baden in den Düften und Bildern all der herrlich frischen Früchte, Gemüse und Blüten.

Gekocht wird heute ausnahmsweise in der Pantry eines kleinen Konferenzraums, alles anderes ist gesperrt für Besucher. Vorbereitet hat Porru die Vorspeise eines Drei-Gänge-Menüs, das demnächst auch beim Dinner-Club serviert werden soll. Dann kommt noch der Hauptgang dazu, Seeteufelfilet mit Curry, Blumenkohl und Süßkartoffeln plus Kirschcreme mit Zimteis und Orange als Dessert. Eliane Steinmeyer läuft das Wasser im Mund zusammen, als sie von der Speisenfolge hört, ist sie doch schon von der Vorspeise ganz begeistert: Marinierte Maishähnchenbrust, gebraten, mit Avocado und Hummus, einem Püree aus Kichererbsen, Sesampaste, Olivenöl, Limettensaft und Knoblauch.

Dazu gehört noch eingelegtes Gemüse – Karotten in Gelb und Orange, Gurke und weißer Rettich – eine kleine Kartoffelhippe und ein Stückchen Hühnerhaut von intensivem Geschmack. Dafür legt Porru die abgelöste Haut des Hähnchenfilets zwischen Backpapier, beschwert das ganz mit einem Topf und brät sie langsam kross. Knuspert ganz köstlich. Die Marinade besteht aus einem Dressing aus Koriander, Knoblauch, Chili, braunem Zucker, Öl, Limettensaft und Fischsoße. Der Kaisergranat neben dem Huhn ist noch mit etwas Zitronenbutter übergossen. Eine aufwändig hergestellte Vorspeise! „Unglaublich lecker“, kommentiert Steinmeyer.

Sie ist beeindruckt. „Ich komme nur selten zum Kochen. Aber ich mag Hausmannskost, gern Aufläufe, vor allem mit viel Gemüse.“ Welch Wunder, wenn man den ganzen Tag auf saftige Tomaten und knackfrische Zwiebeln guckt! Sie schichtet Brokkoli, Paprika, Pilze und was es sonst noch gerade gibt in eine Auflaufform, überbackt alles mit Käse und gibt gern ein kurz gebratenes Stück Fleisch dazu. Ihr Lieblingsgemüse ist Spargel, allerdings weniger im Auflauf, dafür lieber Auberginen.

„Während des Lockdowns hatte ich das Gefühl, dauernd in der Küche zu stehen. Das war dann auch irgendwann genug“, sagt sie und lächelt das Lächeln von Frauen, die keine Hausfrauen sind. Sie geht häufig essen, gern auch im Alten Land, wo sie mit Mann und vier Monate altem Beagle-Baby wohnt, in Buxtehude im „Navigare“ oder in Stade im neu eröffneten China-Restaurant „VU“. Während des Lockdowns musste sie den Großmarkt umstrukturieren. „Die Hälfte unserer 36 Mitarbeiter hat umschichtig Homeoffice gemacht, der Rest war präsent“, erzählt sie. Denn wenn alle in Quarantäne gemusst hätten, wäre der anderen Hälfte der Großmarkt funktionsfähig geblieben. „Nicht auszudenken, was ein geschlossener Großmarkt für die Versorgung Hamburgs bedeutet hätte!“

Der grüne Bauch der Stadt erwacht erst in der Nacht so richtig zum Leben. Rund 350 Händler für Obst, Gemüse und Blu-

men beschicken die 27 Hektar große Fläche, verkaufen ihre Waren im Wert von mehr als zwei Milliarden vor allem an Wochenmarkt-Händler, selbständige Einzelhändler und die Köche großer Restaurants. „Als die Restaurants schließen mussten, ist der Absatz natürlich eingebrochen“, sagt Eliane Steinmeyer. „Aber der Einzelhandel hat mehr geordert, weil mehr zuhause gekocht und gegessen wurde.“ Sogar die großen Supermärkte und Discounter, die über eigene Logistikketten verfügen, kamen zum Großmarkt, weil sie mit Lieferschwierigkeiten zu kämpfen hatten. „Manchmal haben die Händler auch untereinander gehandelt; wenn einer Ausfälle hatte, hat er beim Kollegen gekauft, um seine Kunden beliefern zu können“, erzählt sie. Was trotz allem an Umsatz verloren hat: Essbare Blüten und Babygemüse. Damit wird in privaten Haushalten eher selten gekocht oder dekoriert.

Am Tag geht es in den weiten Hallen eher ruhig zu. Richtig rund geht es in der Nacht zwischen null und sechs Uhr. Steinmeyer liebt das Gewusel. Auch wenn hier hunderte Menschen arbeiten, man kennt sich doch untereinander. Viele Händler kommen seit Generationen auf den Großmarkt, viele Abnehmer sind ebenfalls treue Kunden. Aber es gibt hier wie auch in anderen Branchen Nachwuchsprobleme. Die Arbeitszeiten sind nicht für jeden das Richtige. „Aber wenn man sich daran gewöhnt hat, kommt man damit zurecht“, weiß Steinmeyer, deren Arbeitszeiten mehr dem Bürorythmus ihrer Geschäftspartner entsprechen.

Für sie war der Job jedenfalls eine Umstellung, „denn eigentlich bin ich Spätschläferin“. Aber die Kommunikation mit Computern fand sie auf die Dauer zu einsam, hat sie mal einen Wechsel begründet. Die Gefahr des Alleinseins mit elektronischem Gerät besteht auf dem Großmarkt zwischen den ganzen Ständen mit Zitronen, Bohnen und Melonen, zwischen Käufern und Anbietern, Zimmerlinden und Zinnien jedenfalls nicht.



Kreativ-Chef Nils-Kim Porru zeigt der Hobbyköchin vom Großmarkt, wie man die zubereiteten Köstlichkeiten so arrangiert, dass der Appetit wächst.

Eliane Steinmeyer, vor 52 Jahren in Hamburg geboren und in Flughafennähe aufgewachsen, ist zwar begeisterte Hobbypilotin, wollte die Fliegerei aber nicht zum Beruf machen. Sie studierte Finanzwissenschaften in Münster und machte eine Zusatzausbildung als Programmiererin, entwickelte in der Oberfinanzdirektion die Software für die Warenein- und -ausfuhr, wechselte zum Landesamt für Informationstechnik und war dort für den Einkauf und später das Kundenmanagement zuständig. Für eine berufliche Neuorientierung bewarb sie sich auf den Posten der stellvertretenden Geschäftsführerin beim Landesbetrieb Großmarkt Obst, Gemüse und Blumen der Stadt Hamburg. 2015 rückte sie zur Chefin auf. Sie ist verheiratet mit einem IT-Spezialisten und lebt mit ihm in Mittelnkirchen im Alten Land.

Schon gar nicht, wenn sich im September die Hallen in einen Bienenstock verwandeln.

Dann ist ein Wochenende lang nämlich Foodmarket, zu dem das Publikum in das wegen seiner gewellten Dachkonstruktion denkmalgeschützte Gebäude strömt. Dann verkaufen Hersteller von Fisch-, Fleisch- und Geflügelprodukten ihre Waren, von Brot und Senf, von Wurst und Käse, von Honig und Marmelade. Hamburger Gastronomen, darunter mancher Sternekoch, bieten dazu Köstlichkeiten zu Champagner und Wein an – und die Häppchen gehen weg wie Porree und Pastinaken, wie Ingwer und Knoblauch, wie Feigen und Kirschen sonst an den Ständen der Marktbesucher. Kirschen sind übrigens das Lieblingsobst von Eliane Steinmeyer. Nicht nur die Vorspeise vom Dinner-Club-Menü hat ihr gefallen, die Kirschcreme zum Dessert wird das Tüpfelchen zum i sein.

Gisela Reiners war früher Politik-Chefin bei der Tageszeitung „Die Welt“. Sie schreibt heute als freie Autorin über ihre Leidenschaften Stil, Design und Kulinarik.



Kerstin Fink

... BITTET ZU TISCH

Ein Schreibtisch verrät viel über seinen Besitzer. In jeder Ausgabe blicken wir auf einen – diesmal auf den von **PROF. DR. KERSTIN FINK**.

Sie stammt aus München, fühlt sich aber in der ganzen Welt zuhause. Schon mit 16 Jahren verließ Kerstin Fink das Elternhaus für ein High School-Jahr in Nashville, im US-Staat Tennessee. Seit der Zeit hat sie das Interesse an unterschiedlichen Ländern, Menschen und Kulturen gepackt – und nie mehr losgelassen. Aus diesem Grund hat die Präsidentin der Nordakademie im Büro eine große Weltkarte aufgehängt. „Für mich ist wichtig, dass ich vom Schreibtisch aus den Blick in die Welt habe“, sagt sie. Die gläserne Weltkugel auf dem Schreibtisch, die stets in Sichtweise ist, ist ein Mitbringsel von einer ihrer Reisen. Außerdem immer in greifbarer Nähe: die aus Holz gefertigten Kugelschreiber. Zu dem Naturwerkstoff hat Fink eine ganz besondere Beziehung: „Ich finde Holz sehr schön, denn es ist angenehm anzufassen“, erklärt sie. Dann verrät sie, dass sie neben

einer Tischlerei aufgewachsen ist. In Innsbruck absolvierte sie ein BWL-Studium mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik. Nach erfolgreichen Jahren bei einer Akkreditierungsagentur in Bonn entschied sich Kerstin Fink für einen beruflichen Neustart und nahm das Angebot an, als Präsidentin für die Nordakademie zu arbeiten. Nicht nur beruflich, sondern auch geografisch eine neue Herausforderung. „Es war eine ganz bewusste Entscheidung in den Norden zu gehen, mir gefällt es hier sehr gut“, sagt Kerstin Fink. Und fügt hinzu: „Meine Reiselust hat mir auch dabei geholfen.“

Prof. Dr. Kerstin Fink hat nach dem BWL-Studium in Innsbruck promoviert, hatte Forschungsaufenthalte an den Elite-Universitäten Harvard und Berkeley und ist Professorin für Wirtschaftsinformatik. Seit April 2020 ist sie als Präsidentin und Hochschulprofessorin bei der Nordakademie tätig.

FOTOS: LENA SCHERER

LAMBORGHINI HAMBURG



HURACAN EVO SPYDER - Kombiniertes Verbrauch: 14,2 l/100km, Kombinierte CO₂-Emissionen: 338 g/km
HURACAN EVO - Kombiniertes Verbrauch: 13,7 l/100km, Kombinierte CO₂-Emissionen: 332 g/km

KARL WESTENDORFF
VERKAUF LAMBORGHINI

Telefon: +49 40 57 00 30 16
Fax: +49 40 57 00 30 40
E-Mail: kwestendorff@lamborghini-hamburg.de

PETER LEIFGEN
VERKAUF LAMBORGHINI

Telefon: +49 40 57 00 30 19
Fax: +49 40 57 00 30 40
E-Mail: pleifgen@lamborghini-hamburg.de

PENSKE
SPORTWAGEN HAMBURG

A PENSKE AUTOMOTIVE DEALERSHIP

PENSKE SPORTWAGEN HAMBURG GMBH
Merkurring 2
22143 Hamburg

www.penske-hamburg.de



English Lounge

What happens in English ... is reported in English.



CENTRE STAGE IN HAMBURG

*With an international career spanning over 35 years and nearly every aspect of the performing industry, **PAUL GLASER** has found a sense of home in Hamburg*



DATING APPS AND PLAYLISTS: DR NAEEMA PASHA EXAMINES BIAS IN AI



A PLATINUM WELCOME AWAITS AT THE ALBANY CLUB IN DOWNTOWN TORONTO

Bringing British culture to Hamburg

The director of the only professional English theatre in Hamburg, **PAUL GLASER**, brings the spirit of the West End to the city's audiences.

1

How was 2021 for your company and what do you expect for the future?

2021 was a real challenge for everyone but particularly for us working in culture. We had to rethink where we stand and turn on a dime. We quickly developed new ways to bring theatre to our audiences, trying out different forms and formats that would suit the online market. Much of what we learned will be part of what we offer in the future.

2

Which changes and challenges do you anticipate for the next few years?

We have a unique position as the only professional English theatre in Hamburg. All our actors are cast exclusively in London for each of our four productions per season. Brexit is a challenge: the rules regarding hiring actors from the U.K. and bringing them to Hamburg for an extended run, along with insurance matters, are still not 100% clear.

3

Do you expect growth for your company?

Yes, we expect growth. At the same time, there has been a change in where people look for information about what's happening locally, less in magazines, more on their smartphones. This has also affected how people buy tickets and new payment systems. It was interesting to see that the majority of people purchasing tickets for our online streams had never set foot in our theatre. Keeping up with these new developments is time-consuming and requires new skills, so we need to grow and hire more personnel in this field as well as other fields in the theatre.

4

What do you appreciate most about Hamburg as your location?

Hamburg is a very international city, and the English Theatre is a prominent part of what Hamburg offers an international audience. The city's Kulturbehörde is very supportive of us and is doing a great job. The support theatres is given here in Hamburg is unique.



5

Are there any differences between working in Germany and your home country?

What immediately struck me in Hamburg was the somewhat, "rough" sense of humour – a northern German, unapologetic robustness. Something I was a bit taken aback by but have now actually like and appreciate. (I'm becoming more German by the day!)

6

What characteristic do you value most in your team?

I value the passion and skill with which they approach every challenge, their determination and flexibility.

7

What was the last achievement that still makes you proud? During lockdown we turned the theatre into a TV station, producing streaming content for our online platform. We streamed versions of previous productions and a talk show format where we invited people within the English speaking community in Hamburg as guests; we also created a short monologue format, called "Culture Bite".



8

Do you expect Brexit to have an impact on your business?
Yes!

9

What did you want to become when you were a child?

I stem from a very cultural family of musicians, actors, directors, and composers. Theatre and performing arts in general always fascinated me and it was clear from day one that it was within that field that I would work. My goal was set on becoming a performer myself.

10



Where do you consider home?

I've always moved wherever work took me, not paying much more attention to it than that. I always knew I wasn't going to stay in any one place for too long. But, work kept bringing me back to Hamburg and now, it's become the city I've lived in the longest. Home? I have a sense of home in several of the cities I've lived in, and Hamburg is definitely one of them.

11

What's your favourite restaurant in Hamburg?

Out of sentimental reasons I'd have to say Man Wah on the Reeperbahn as my favourite restaurant. During my time in Cats we could "cover" from there. This was long before mobile phones, and when you had a show, you needed to be close, within reach, to go on stage in case someone got injured. In that case, you needed to get into full costume and makeup and go on as fast as humanly possible, to take over the role. Man Wah was close enough and had a phone. After all these years, it's still there. Memories. And good food :)



12

Apart from Hamburg, which are your three favourite cities worldwide?

Stockholm, Paris and Vancouver.

13

What drives you?

A sense of exploring. Adventure. Excitement.

14

Did you have a mentor who helped you in your professional career?

My mentors were my teachers at school. My ballet teacher Konstantin Damianov and my singing teacher Inga Sundström, to name a few. They taught me the art of discipline and perseverance.



15

Any advice for people embarking on a career while in their twenties?

You need discipline, courage and perseverance to expand beyond your limits.



PAUL GLASER

Born into a family of music and theatre, Paul Glaser has culture in his DNA. From an early age, he played several instruments and wrote songs. He started his professional career as a trained classical dancer after graduating from the Royal Swedish Ballet School, and joined the English Theatre of Hamburg in 2016 as managing director. Glaser also teaches at the Musical Academy in Milan, Italy, and is a sought-after choreographer, voice-over artist, composer and director – perfect for a man who thrives on working on multiple projects.

AI BIASES AND OUR FUTURE

*In a world reliant on digital technology, the Henley Business School's expert on the future of work, **NAEEMA PASHA**, looks at how the bias inherent in AI could be stifling creativity and keeping us in our comfort zones.*

By **Naeema Pasha**

When Mark Twain said the best predictor of future behaviour is past behaviour, he could have been predicting how data science is used to build our world to match our needs and likes.

But, do we want our needs matched all the time? If everything is carefully curated to our wishes, how will we stretch our curiosity and knowledge? We know that those times when pushed outside of our comfort zone we feel discomfort, but paradoxically can experience

the best learning. Leaders may need to consider this as AI grows in depth and range. Our current world is now so reliant on digital technology, and it is making things smoother, but

may also keep us in compartments that prevent creativity and even inhibit an ability to challenge.

In 2021, we may be surprised to know how much AI is part of our everyday lives. The number of smartphone users in Germany has grown in recent years, amounting to 60.74 million smartphone owners in 2020. In 2009 it was 6.3 million. We are also using our smartphones a lot more, many of us open our phones over 100 times a day, making several thousands of decisions based on what we look at. If you look at your smartphone you'll see it's packed with AI technology. From your Siri and Google assistants pro-



Founded in 1945, Henley is one of the oldest business schools in the UK and is part of the University of Reading.

FOTOS: HENLEY BUSINESS SCHOOL, NAEEMA PASHA

EVENT TIP

EDUCATION & COFFEE FUTURE OF WORK

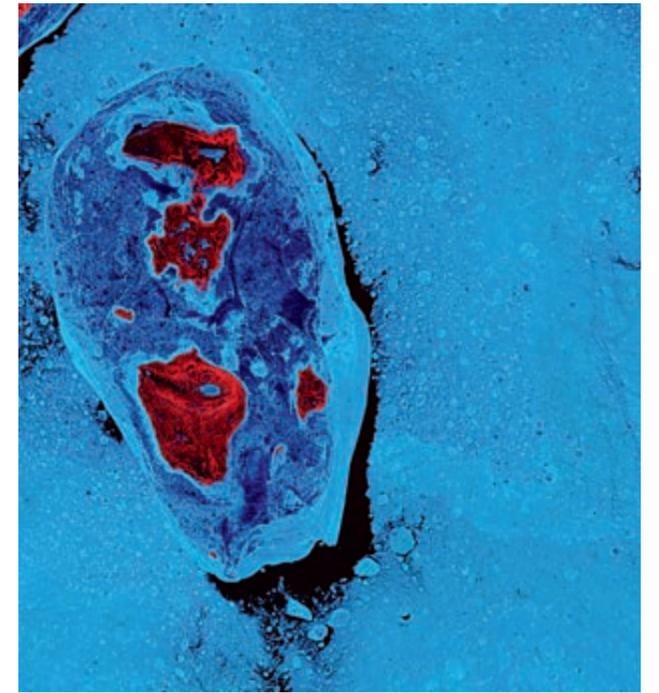
Henley Business School's expert on the future of work, Naeema Pasha, looks at how the bias inherent in AI could be stifling creativity and keepin us in our comfort zones.

Thursday, January 27th 2022, 8-10.30am
Business Club Hamburg
Elbchaussee 43, 22765 Hamburg
Registration at: www.bch.de

viding AI enabled voice recognition to respond to your questions on what the weather is, through to newer computer vision AI tech which will look at your photos and using pattern recognition technology offer you clever ways of identifying, sorting and adapting them. The apps on your phone are using AI to track your usage and offer you more closely matched solutions. Your phone AI and specifically the Machine Learning technology is using algorithms to start learning from the data it is given – based on all your data habits, this data collated often if you don't even use the app. You might feel comfortable with the AI in Spotify offering you playlists based on your listening habits. You might be pleased that Amazon's AI offers you products that fit around your interests and shopping. However, if we pause to ask two things; are the decisions used in AI as clear as we would want, and, do we only want to get presented with what we have been socialised to having preferences for?

Let's look at dating apps as an example. As we casually swipe or left or right on potential love matches, the AI will start to learn our preferences. It will also learn where we 'rate' in how we are swiped too. What the dating data shows that because there are innate biases in society, the app will respond to human prejudices such as race and age. As such some users may get shown to fewer or limited users and limit their chances of being matched. Dating apps are only responding to human prejudices and practices, they are not creating them. But there's an uneasy feeling that AI is supporting our existing discriminatory practices. And the uneasy question is, should it actually be more challenging on stereotypes. It might be one thing in dating, but what about recruitment, if the AI feeds off historical inequitable race and gender practices a company could potentially be restricted in its growth. In short, if we allow AI to only give us what we want, are we as individuals and organisations still as able to be stretch beyond our comfort zone.

If we take this idea wider to solve the big challenges of our time, the most critical being the climate crisis. As organisations and countries make



Tackling the big global challenges: Climate AI is the use of artificial intelligence to make faster and more accurate climate predictions

moves to a net-zero economy, AI is being harnessed at a greater level. Indeed, for such a multi-dimensional challenge of Climate AI, we must consider how can data behind be used fairly, ethically and transparently – and shared across nations. We would not want poorer nations to fare worse than richer countries



NAEEMA PASHA

Naeema Pasha is Director of EDI, Careers Professional Development and Future of Work in Henley Business School where she also established World of Work (WOW) to explore future of work readiness. Her doctoral research looked at key factors that enable people to succeed against the backdrop of technological change; her recent research examines the range of influences on work, such as AI, Automation, Diversity & Inclusion and Quad-Generations.

on say data on fossil fuel usage, but we can't know, unless the data is shared openly. Companies such as Fero Labs, in Germany uses AI and Machine Learning technology to work within factories to reduce waste, and improve energy efficiencies. As they point out, explainable and actionable AI is what is needed to progress, as it is critical that such systems show biases are addressed. Climate AI needs to be deployed to make even faster and more accurate predictions – given the scale of the task ahead, for example in making climate simulations quicker. While we build complex Climate AI models we will need to also ensure that the AI is as explainable and bias free as possible, and we need to challenge the data so not to stay in a comfort zone – or we can end up with complexities we were not expecting. To plan ahead, we can look far back to the wisdom of the Marcus Aurelius, the Roman emperor and a Stoic philosopher for guidance, as he said, "Never let the future disturb you. You will meet it, if you have to, with the same weapons of reason which today arm you against the present."

Toronto has it all: a glittering skyline, great museums, thrilling sports, and a world-class food scene.

A CLUB STEEPED IN CANADIAN HISTORY

*A historic jewel in the heart of Toronto's financial district, **THE ALBANY CLUB** is one of Canada's oldest and most respected private clubs.*

By **Fiona Sangster**

The busy city of Toronto, capital of the province of Ontario, may seem to consist mainly of dazzling high-rises occupied by media and film production companies, but in the downtown area there are places that provide a hint of what life was once like here in Canada's biggest city. One of those places is The Albany Club, one of the country's oldest private clubs and one that has remained absolutely true to its original principles. Established in 1882 as a meeting place for the city's Conservatives, the club's members have included every Conservative prime minister, starting from Sir John A. Macdonald, Canada's



The Prime Minister's Suite is one of nine meeting rooms at the club.

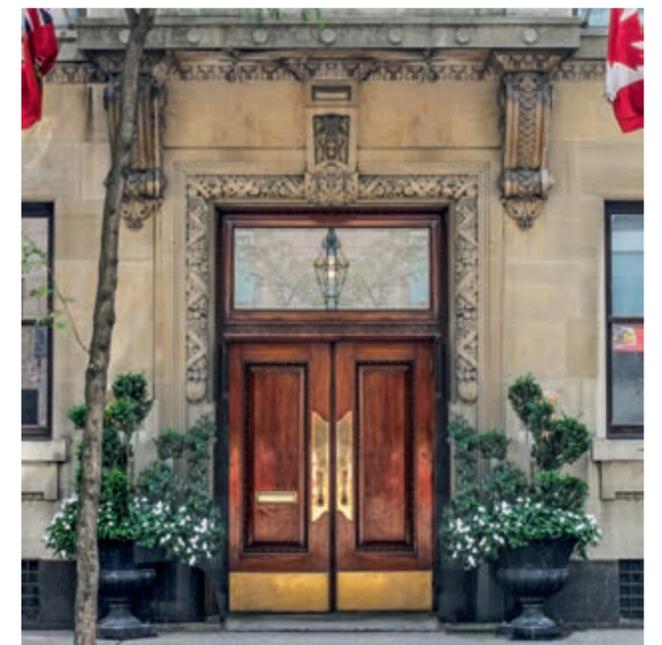
first prime minister and one of the club's founding members. The Albany Club describes itself as the only remaining politically-minded private club in the country and prides itself on being the place where Canada's Conservatives connect, with its membership rolls past and present reading like a Who's Who of the Tory party. The Albany Club's membership counts more senators, MPs and MPPs than any other club in Canada, fully justifying its claim of being "The exclusive social and business club for those who influence, celebrate, debate, and promote Canada's conservative and political history, ideals, values and leadership."

The club was named after the Duke of Albany, Queen Victoria's youngest son and the great-great uncle of the present queen, Elizabeth II. It moved to the current premises on King Street East in downtown Toronto in 1898. The building is presently undergoing extensive refurbishment that is focusing on preserving the magnificent original Georgian-style architecture and the limestone facade, while making the interiors as efficient as possible. The modernisation includes numerous projects to upgrade and replace much of the infrastructure and building systems, while also protecting the heritage that makes the Albany Club so special. For example, original bricks – sourced from the building next door after it was demolished –

have been used for brick repair work. One of the many benefits of the refurbishment, alongside a new heating and air conditioning system, is direct access to the car park. A new rooftop patio now crowns the clubhouse and is a popular place to enjoy a drink or lunch, and meet other members.

One of the original features is the shiny, double entrance door surrounded by elegant stone carving. Step through these doors and you enter a clubhouse redolent with history – with glossy oak panelling, gleaming brass fixtures and deep blue, monogrammed carpets. The sunlight pours through elaborate stained glass windows representing the provinces of Canada, and the walls are covered with memorabilia of Canada's political past and its outstanding politicians. The four storeys of the club house two dining rooms, eight private suites and four bars and lounges, all furnished with impeccable taste.

The Albany Club is a popular place to dine, with its main dining room – which features double-height stained glass windows – and second-floor dining room serving five-star cuisine. Ingredients are sourced locally based on the quality of the suppliers' products and on their commitment to green practices and sustainability. The menu features a delicious choice of contemporary dishes, created by the head chef, and an extensive wine list, picked by the club's own sommelier. The Albany Club



Behind this door lies one of the world's Top 100 Private City Clubs.



The cosy rooftop patio is a popular spot for a drink.

offers a number of smaller dining suites for intimate dinners with business associates, family and friends, and also has the capacity to host large events, such as black-tie dinners for up to one hundred guests. Breakfast is served in the Backroom Bar.

The dress code is smart, and members and guests are asked to wear business casual. Jackets and ties are not required, except for social events; jeans, logoed apparel, sandals and sports shoes are not permitted.

As an establishment that prides itself on its special events for members and guests, the club rose to the challenge of lockdown and offered its members an inspiring range of virtual events. Despite the

success of these digital meetings, the membership team hopes to be able to offer members in-person networking events again very soon. The regular calendar usually includes high-level political speaker events, which offer front-row access to some of the country's leading political lights, and the popular Conservative Conversations, where members engage in lively debates on current affairs. There are also several "club in clubs", including The Pitt Society for members under 35, a wine club, the art society, and a film club.

The club has an extensive concierge service to assist members and visitors with bookings, tickets for events and shows, assistance with travel plans and tourism information. Members and reciprocal guests benefit from preferential rates at two nearby hotels and full access to the 24-hour gym facilities at the Royal Canadian Military Institute, which is around the corner.

Over the decades, the Albany Club has evolved to meet the needs of modern members while continuing to uphold traditions that date back to the founding of the country. In recognition of its commitment to unparalleled service, the Albany Club has again been awarded the status of "Platinum Club of the World".

THE ALBANY CLUB

91 King Street East,
Toronto, ON, M5C 1G3
Tel: +1 (416) 364-5471
info@albanyclub.ca
www.albanyclub.ca

THE PARTNERS OF BUSINESS CLUB HAMBURG

Business Club Hamburg is proud to have reciprocal affiliations with clubs around the world where our members can enjoy the use of excellent facilities. The following clubs look forward to welcoming you:

- | | | |
|--|--|--|
| Bahrain
Capital Club Bahrain
www.capitalclubbahrain.com | Leipzig
Club International Leipzig
www.club-international.de | Sydney
Royal Automobile Club of Australia
www.raca.com.au |
| Bangkok
Pacific City Club Bangkok
www.pacificcityclub.com | London
National Liberal Club London
www.nlc.org.uk | Tampa
University Club of Tampa
www.uclubtampa.com |
| Basel
Club de Bâle Basel
www.clubdebale.ch | London
City University Club London
www.cityuniversityclub.co.uk | Toronto
The Albany Club
www.albanyclub.ca |
| Bremen
Havanna Lounge Bremen
www.havannalounge.de | Luxembourg
House17 Luxembourg
www.house17.lu | Vadodara
Sun City Club & Resort Vadodara
www.suncityclub.in |
| Chicago
Union League Club of Chicago
www.ulcc.org | Melbourne
CUB Melbourne
www.cub.club | Vancouver
The Vancouver Club
www.vancouverclub.ca |
| Dubai
Capital Club Dubai
www.capitalclubdubai.com | Montreal
The Forest & Stream Club
www.forestandstream.ca | Winterthur
Club zur Geduld Winterthur
www.zurgeduld.ch |
| Düsseldorf
Wirtschaftsclub Düsseldorf
www.wirtschaftsclubduesseldorf.de | Nairobi
Capital Club East Africa Nairobi
www.capitalclubea.com | Zürich
Haute Zürich
www.haute.ch |
| Edinburgh
The Royal Scots Club Edinburgh
www.royalscotsclub.com | Prague
Prague Business Club
www.businessclub.cz | Toronto
The Albany Club
www.albanyclub.ca |
| Frankfurt
Airport Club Frankfurt
www.airportclub.de | San Francisco
Marines' Memorial
www.marinesmemorial.org | |
| Hong Kong
The Refinery Club
www.refineryclub.com | Stuttgart
Business Club Schloss Solitude Stuttgart
www.businessclub-schloss-solitude.de | |
| Lagos
Capital Club Lagos
www.capitalclublagos.com | Sydney
CUB Sydney
www.cub.club | |

GLOBE AIR
#MyPrivateJet

MY PREMIUM VOUCHER

€ 500

€ 500 Rabatt auf alle Buchungen mit GlobeAir.

BE
→ FLEXIBLE
→ COMFORTABLE
→ A MILE AHEAD

#MyFavourites

Hamburg ↔ Salzburg
Hinflug ab € 6,900

Hamburg ↔ München ↔ Hamburg
Tagestrip ab € 7,700

Hamburg ↔ Paris ↔ Hamburg
Wochenende ab € 11,900

Hamburg ↔ Cannes
Hinflug ab € 8,400

€ 500 Rabatt* für den ersten Flug mit GlobeAir AG.

→ fly.globeair.com besuchen
→ sofort ein Angebot erhalten → € 500 Rabatt genießen
→ Promo-code eingeben → Einfach und schnell online buchen

BCH2021

*dieser Gutschein ist gültig bis 30/06/2022 für den ersten Flug mit GlobeAir AG.
#MyTimeManager ist 24/7 erreichbar unter +43 7221 727 400 / customercare@globeair.com

PHOTO: ALBANY CLUB



VOR UNS DIE WELT

SEIT JEHER UNSER KURS: MASSSTÄBE SETZEN.

An Bord unserer kleinen Schiffe genießen Sie Freiraum in einem noch nie dagewesenen Maß, damit Sie noch sicherer reisen. Genießen Sie die vertraute Symbiose aus perfektem Luxus, individueller Entspannung und inspirierenden Momenten, wenn Sie den Horizont der Welt wieder zu Ihrem machen.

Folgen Sie uns auf unserem Kurs: www.hl-cruises.de



JETZT
INFORMIEREN
UND BUCHEN.



HAPAG ¹⁸/₉₁ LLOYD
CRUISES